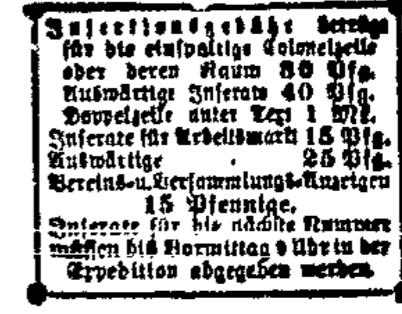


Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.



Telephone
Redaktion 3141.

Telephone
Expedition 1206.

Nr. 222.

Breslau, Sonntag, den 21. September 1913.

24. Jahrgang.

Die Arbeitslosenfrage auf dem Parteitag.

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich der sozialdemokratische Parteitag am Donnerstag einstimmig für die reichsgerichtliche Ver sicherung gegen Arbeitslosigkeit ausgesprochen und beschlossen, eine Masse propaganda für die Durchsetzung dieser großen sozialreformerischen Forderung in die Wege zu leiten. Das Schicksal dieser Bewegung und die Zukunft der regierenden Partei zu ihr kann für die weitere Entwicklung der inneren deutschen Politik von höchster Bedeutung werden.

Die Forderung der allgemeinen Arbeitslosenversicherung bildet ein Gegenglied zur Forderung des gleichen Wahlrechts in den Stützestädten: beide zeigen vereint die Richtung an, in der sich der praktische Reformwillen der Sozialdemokratie bewegt. Nun hat der Parteitag bewiesen, daß die Sozialdemokratie, so wenig sie auf ihr grundlegendes Ziel, die vollständige, umfassende Umwidlung der gesamten Gesellschaftsordnung, verzichtet, in der Wahl ihrer Methoden ein Maß von besonnener Zurückhaltung übt, das man je nach dem Standpunkt, den man wählt, schätzen oder loben mag, mit dem aber jeder Politiker innerhalb und außerhalb der Partei rechnen muß. Die Politik, die die organisierte Arbeiterklasse Deutschlands voran zu treiben gewillt ist, ist keine Politik der Verzweiflung, sondern eine Politik der Hoffnung. Und der Streit der Gegner, ob man die deutsche Arbeiterbewegung mit der eisernen Polizeifaust oder mit verständnisvollen Entgegenkommen behandeln soll, müßte damit eigentlich entschieden sein.

Die verhundertste Anklage, die Sozialdemokratie wolle garnicht bessern, sie erhebe ihre Reformforderungen bloß zum Zweck der Agitation, muß angesichts der liegenden Debatte, die der Parteitag über die Frage der Arbeitslosenversicherung geführt hat, bestimmen. Sicher, es fehlte ihr die dramatische Spannung eines geistigen Kämpfspiels, in dem zwei verschiedene Meinungen um den Sieg ringen, sie war darum auch keine Sensation für die bürgerliche Berichterstattung, sie bot nichts Neuerwertes für Spaltungsprediger, noch für die vielen bürgerlichen Doktoren, die jeden Tag untersuchen, ob die Partei an radikalem Fieber oder opportunistischen Untertemperaturen leide. Aber sie war erfüllt von tiefem sittlichen Ernst und eindringender Sachkenntnis, sie konnte, wie sie war, nur gehalten werden innerhalb einer Partei, die nichts anderes ist als der Willensausdruck der in der Arbeiterklasse lebendigen Kräfte. Die Arbeiter aber, nicht bloß die schon sozialdemokratisch gestimten, alle Arbeiter, die überhaupt erst angefangen haben, über ihre eigenen Angelegenheiten nachzudenken, wollen die Arbeitslosenversicherung, die sie vor den äußersten Gefahren der Verelendung schützt und ihnen erst dadurch die Möglichkeit gibt, sich als einigermassen freie Menschen zu fühlen.

Und weil die Arbeiter die Arbeitslosenversicherung wollen, muß auch die Sozialdemokratie sie wollen, weil sie eben die Arbeiterpartei ist. Und nicht vergessen soll dabei werden, daß sich diese sozialdemokratische Forderung selbstverständlich und ausdrücklich auch auf die Angestellten bezieht, die doch auch nichts anderes sind als Arbeiter in volkswirtschaftlichem wie im städtischen Sinn dieses Wortes.

Die Sozialdemokratie will die Arbeitslosenversicherung — und wie will sie die Erfüllung dieser Forderung erreichen? Durch die friedlichsten, gesetzlichsten Mittel der Welt; durch Einwirkung der Presse, durch Gebrauch des Versammlungs- und Vereinsrechts, durch Ausnutzung ihrer auf streng verfassungsmäßig erworbenen Stellung in den Parlamenten der Kommunen, der Staaten und des Reiches. Nur ein Ummensch kann sich dem Ziel widersetzen, nur ein frecher Lügner die Methoden verbächtigen, die zur Errreichung des Ziels gewählt werden.

Es handelt sich auch um keine Utopie. Was in keinem Maßstab schon in Deutschland selbst besteht, soll zu einem umfassenden System ausgebaut werden, dessen Durchführung drüben in England schon in Angriff genommen ist. Wir haben es erlebt, daß von einem Reichsfinanzler Forderungen als perfid und phantastisch bezeichnet werden, die schon unter dessen Nachfolger notgedrungen in ziemlich weitgehendem Maße ihre Erfüllung fanden. Niemand wird es wagen, die Worte "perfid und phantastisch" auf die Forderung der Reichsarbeitslosenversicherung anzuwenden, wie seinerzeit die finanziellen Gedungspläne der Sozialdemokratie. Hier müssen alle Einwände des Gegner verstimmen.

Zetzt sind Regierung und bürgerliche Parteien gewungen, ihre Fäuste aufzudrücken. Wenn irgend ein Mensch auf der Welt ihnen noch glauben soll, daß sie bereit seien, berechtigte Forderungen der arbeitenden Bevölkerung entgegenzutreten, kann es für sie kein Zweifeln und Schwanken geben. Dann müssen sie sich bereit erklären, mit der Sozialdemokratie ohne Vorbehalt und

ohne jeden böswilligen Hintergedanken, dafür zu wirken, daß das große Werk zustande kommt.

Wählen sie aus, versagen sie, dann wird diese Tatsache auf die Massen in viel stärkerem Maße revolutionierend wirken, als das irgend eine Parteitagsresolution vermöchte. Dann wird das Wesen der Regierung als einer Kabinettsregierung, der nichtsozialdemokratischen Parteien als arbeiterfeindlichen Klassenparteien so gross und scharf in Erscheinung treten, daß auch dem letzten Arbeiter, dem letzten Angestellten ein Licht aufgehen muß. Und dann wird es auch vollkommen und für jedermann klar sein, daß eine Politik fortschreitender und sozialer Reformen

unmöglich ist, nicht weil die Sozialdemokratie, sondern weil ihre Gegner sie nicht wollen.

Der Parteitag hat Regierung und Parteien vor ein klares Problem gestellt. Von der Art, wie es gelöst oder auch nicht gelöst wird, hängt unendlich viel ab. Die Sozialdemokratie kann aber der Entscheidung guten Mutes entgegensehen. Entweder sie bringt den Arbeitern bald die Arbeitslosenversicherung heim, oder aber die Massen werden sich noch viel massenhafter und enger um ihre Fahne scharen in dem trostigen Bewußtsein, daß es nur noch ein Steigen oder Brechen gibt.

Der Parteitag in Zena.

Der Kampf um die Sitzung der Fraktion. — Südekums Referat.

Jena, 19. September.

Nach Eröffnung der Sitzung bringt der Vorsitzende Reichsstaatsabgeordneter Ebert zunächst ein Telegramm der sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung aus Altona zur Verlehung, in dem mitgeteilt wird, daß das Altonaer Bürgertum eine Wahlrechtsverschlechterung angenommen habe, die der Arbeiterschaft die Mehrheit im Rathause verwerfe. Dieses rücksichtslose Mitteln durchgesetztes Wahlrechtsattentat sei mit Hilfe des Altonaer Liberalismus, und zwar unter Zustimmung der dortigen liberalen Führer Waldstein und Loewenthal durchgesetzt worden. (Aufruhr.)

Sodann entsteht eine lebhafte Geschäftsaufnahmesdebatte. Der Vorsitzende Ebert macht den Vorschlag,

die Vorschläge für die Vorstandswahlen

spätestens bis heute vormittag einzureichen. Hiergegen erhebt Reichstagsabgeordneter Hoch Einspruch. Die Vorstandswahlen seien sonst immer erst am letzten Tage vorgenommen worden. Nun hätten sich seine Freunde auf einen bestimmten Vorschlag geeinigt. Aber ihr Kandidat, der für den Posten eines Vorsitzenden in Aussicht genommen war, habe in letzter Stunde die Kandidatur zurückgezogen, so daß sie jetzt erst über einen neuen Vorschlag beraten müßten.

Der Vorsitzende Ebert erklärt dazu, daß er durchaus kein solches Verfahren bei der Wahl habe vorschlagen wollen. Aber da auf dem Parteitag über 500 Delegierte anwesend seien, brauche man Zeit, um das Resultat festzustellen. — Landtagsabgeordneter Auer-München billigt den Standpunkt des Vorsitzenden und wundert sich, daß die Freunde Hochs nicht Zeit gehabt haben wollen, sich auf einen bestimmten Kandidaten zu einigen, da sie ja so viel Sonderkonferenzen abgehalten hätten. (Widerspruch, Unruhe und Hört, hört!) — Gottschalk-Königsberg: Es liegt nicht der geringste Grund zu einer Ueberprüfung vor. (Beifall, Lachen.) — Abgeordneter Höch: Eine Sonderkonferenz hat überhaupt nicht stattgefunden. (Zustimmung und Widerspruch.) Das erklärt sich auf das allerbestimmtste, und wer das Gegenteil behauptet, sagt die Unwahrheit. Wir haben allerdings im engsten Kreise Parteiaangelegenheiten erörtert und haben uns auch darüber ausgesprochen, wen wir aufstellen wollen. — Landtagsabgeordneter Adolf Hoffmann-Berlin: Eine Ueberrumpelung darf nicht stattfinden. (Beifall und Unruhe.)

Die Debatte endete schließlich damit, daß beschlossen wird, die Frist zur Abstimmung von Vorschlägen für die Vorstandswahlen bis auf 3 Uhr nachmittags hinauszuschieben.

Der Vorsitzende Ebert teilt weiter mit, daß die gestern eingeholtene Gegenresolution zur Steuerfrage von einem Genossen Dr. Schulz-Erfurt lege Wert darauf, daß er das nicht sei. (Lachen.) Es handle sich um den Genossen Hermann Schulz-Elbing. Ebenso sei die Resolution von einem Genossen Hermann Müller lege Wert darauf, daß er dies nicht sei. (Heiterkeit.) Schließlich stehe der Name R. Schmidt darunter, und der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt erkläre, daß er das gleichfalls nicht sei. Es handle sich um einen Genossen Richard Schmidt. (Erneute Heiterkeit.)

Darauf wird in der Beratung des Punktes

Die Steuerfrage

fortgesetzt, und es erhält der zweite Referent Reichstagsabgeordneter Südekum das Wort. Er führt aus, daß er genau über diese Frage vor dem Parteitag spreche, weil er ja dabei über einen großen Erfolg der Fraktion berichten könne. Die Fraktion hat ein lebhaftes und begreifliches Interesse, vor der Gesamtpartei zu sagen, was die sich an den Angriffen wert sind, die gegen sie, zumal von einem Teil der Fraktion selbst erhoben worden sind. Die Angriffe gewisstet darin, daß die Fraktionsmehrheit sich mit der Zustimmung zu den Deklarationsvorlagen eines schweren prinzipiellen Vergehens schuldig gemacht habe. Gelegentlich sind auch Andeutungen gemacht worden, daß es nur dem Eingreifen der Fraktionsminderheit zu danken sei, wenn Schlimmeres verhütet worden ist. (Lachen.) Wir werden den Nachweis für die Grundlosigkeit dieser Angriffe führen.

Der Redner gibt eine eingehende Schilderung der Entwicklung der Steuergesetzgebung im Deutschen Kaiserreich. Seit dem Tage, wo der Junker v. Wedel mit jener Ungeniertheit, die die Herrschaften aus der östlichen Hälfte des Reiches sprachwörterlich gemacht hat, das Wort von der Reichenabgabe prägte, ist die ganze Steuergesetzgebung nur noch unter dem Gesichtspunkt gemacht worden: eine Hand wäscht die andere. (Zustimmung.)

Und das geschieht immer auf Kosten der breiten Massen des Volkes.

Dieses System erreichte zwei Höhepunkte: das Bündnis der Gewerkschaften mit der großen Handelswirtschaft beim Solidarität 1902 und dem Block aller Realpolitiker beim großen Steuerkraut 1909. Die Verhüllung des Reiches führt zum Teil aus diesen ungefundenen Steuerverhältnissen her. Das Wechselspiel der Materialarbeiter und der Überbewertung an dem Reich brachte bedenkliche Folgen für die Finanzpolitik des Reiches mit sich. Hand in Hand mit der steuerlichen Begünstigungspolitik einzelner Klassen ging ferner eine ungeheurende Sozial-

ausung der minder bemittelten Schichten. Durch die Ruderprämien, die Branntheimslebargaben und die Elsfurtsche sind die breiten Massen des Volkes um unermessliche Summen geschädigt worden, und die Finanzen des Reiches im letzten Menschenalter von mindestens fünf Milliarden. (Hört!) Hierauf ist der Hauptteil unseres Finanzhauses zurückzuführen. Auf dem Gebiete der Handelspolitik ergibt sich das selbe Bild. Der Zusammenhang unseres Hollsystems mit den Reichsfinanzen ist leider etwas in den Hintergrund gedrangt worden, denn das Schlagwort vom Schutz der nationalen Arbeit hat im Bürgertum und auf dem Lande direkte Verfolgung angerichtet. (Sehr richtig!) Bismarcks Ziel war nicht der Schutz der nationalen Arbeit, er hatte vorwiegend politische Interessen im Auge. An die Stelle politischer Überzeugungen setzte er den

Kampf um den Gütertarif.

Die Hollgesetzgebung brachte die Einigkeit der Großbürger und der Großindustriellen, die sich gegenwärtig ihre Zölle bewilligen. Für die Preisgabe des Güterkampfes befand Bismarck das Sozialungefäß. Diese Ansicht der Parteimonarchie interessiert sich seit Bismarcks Zeiten lange Jahre hindurch das ausfliegende Moment in der Steuergezegung gegeben. Mit Horn und Grün mischen wir zwischen, wie die herrschenden Gewalten im Rohr saßen und sich Pfosten schnitten, wie sie die Steuergesetze nach ihren eigenen Interessen zurückwachten. (Sehr richtig!) Wer auch nur eine kurze Zeit in einer Steuerkommission gearbeitet hat, der weiß, wie sich dort noch viel mehr als im Plenum Interessengegensätze regten, wie die Vertreter der verschiedenen gewerblichen und sozialistischen Gruppen dasaßen und sich belauerten, der weiß, wie sich in den Sälen und in den Zimmern des Reichstages die Wirtschaftsverbände drängten, um die Gesetzgebung in einer oder anderen Weise zu beeinflussen. (Zustimmung.)

Was galten Programme oder Wahlversprechungen, wenn es sich um bar Geld handelt. In ein und denselben Partei standen sich oft wirtschaftliche Gegner fundierten Auges gegenüber. Der Schlachtkampf lautete nicht wie Ultramontanismus und wie Liberalismus, nicht wie Kapitalismus und wie Sozialismus, sondern wie obergräßiges Bier und wie untergräßiges Bier, wie Lustige und wie Wiener Befahrene. (Heiterkeit.) Was waren alle Fragen des Arbeiterschutzes, was alle welfpolitischen Fragen, wenn es sich darum handelte, den Schnapsloning nicht festzustellen oder zu entscheiden, oder der Tabak nach dem Wert oder nach dem Gewicht versteuert werden soll.

Diese elende Zeit muß man miterlebt haben, um das ganze steuerliche Elend des ganzen Deutschen Reiches begreifen zu können. (Stürmischer Beifall.) Man hat oft an die Hütte in Amerika hingerufen, wo die Vorhallen der Parlamente den Politikern beinhalt als Wohn- und Schlafräume dienen. Bei uns in Deutschland fängt es schon gerade so an (Heiterkeit.) Während einiger Steuerkampagnen haben wir uns mit den Eilenbogen

durch die Gassen der Schnapphähne

den Weg zum Veratungszimmer bahnen müssen. (Sehr richtig!) Die Erkenntnis, daß es doch schließlich bis in die schreckliche Ewigkeit nicht so weiter gehen kann, kam der Regierung eher als den Steuerpatrioten. Der Sinn dieser Leute war immer nur auf ihre eigenen Interessen gestellt. Sie sind entschlossen, wenn nötig, die schlimmsten Mittel zu gebrauchen, und auf Bauer und Mutter schießen zu lassen, wenn es sich um ihre wohlverdienten Rechte, das heißt, um das Partemonopole handelt. Wir kennen ja die wüsten Dröhungen der Oldenburg und Kröcher und den Auspruch des ungetroffenen Königs von Preußen,

daß ein demokratisches Parlament nicht das Verfügungsberecht über den Geldbeutel des Besitzes haben dürfe. Wenn die Regierung aus dieser Erkenntnis die Konsequenzen zog und sich von der alten Begünstigungspolitik endlich einmal abwandte, so geschah das wahrlich nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern aus sehr realpolitischen Gründen. Diese Gründe lassen sich zusammenfassen in

das eine Datum: 12. Januar 1912.

(Lebhafte Zustimmung.) Der Wahltag mit seinen enormen Erfolgen der Sozialdemokratie, vor allem aber auch die Vorgänge zwischen der Haupt- und Stichwahl, jene in unseren Reihen selbst bekämpfte Dampfungs politik, das heißt das tatsächliche Zusammengehen größerer Teile zwischen der Sozialdemokratie und Teilen des liberalen Bürgertums, mit dem Ziel einer Neuorientierung der inneren Politik, hat der Regierung die Gewalt gebracht, daß sie mit den alten Erfüllt nicht mehr weiterarbeiten konnte. (Lebhafte Zustimmung.) Auf dem Gedächtnis des Steuerwesens hat die alte Kunst, Weichenstellungen aus freigegebenen Interessenkreisen zu bilden, zum ersten Mal veragt, und es muß die Zukunft lehren, ob die Kunst auf dem Gebiete der Handelspolitik noch aufrecht erhalten werden kann. Die Entscheidung darüber wird zu einem Teil von dem Ausgang dieser Ereignisse hier abhängen. (Lebhafte Zustimmung.) Es ist nicht bedeutungslos, ob eine schwankende, abhängige und in mancher Beziehung indifferente Regierung bei dem ersten Versuch von

einem alten, verderblichen System sich loszumachen, im Parlament eine Wehrheit findet, die ihr dabei hilft, sowohl Prinzipien und Interesse es zulässt, oder sie ins Leere füllt. (Lebhafte Zustimmung.)

Wenn sie beim ersten Versuch im Stich gelassen wird, und wenn sich niemand findet,

der ihr seinen stützenden Arm leistet.

dann wird sie natürlich wieder unter die Flutlichte ihrer schützenden Schüllinge flitzen. (Sehr wahr!) Das Schicksal der Regierung selbst könnte uns ja gleichgültig sein, wenn nicht in diesem Falle die Interessen unserer Massen mit dem Schicksal der Regierung verbunden wären. (Sehr richtig!) Wenn mit der Befriedigung der Interessen der Volksmassen eine Unterwerfung der Regierung verbunden ist, dann bedeutet das noch keineswegs ein Vertrauen von uns für die ganze Regierungspolitik. (Lebhafte Zustimmung.) Weshalb sollen wir auf anderen Gebieten die Regierung dann nicht mehr kritisieren dürfen? Im Gegenteil, die Kritik der Sozialdemokratie wird dann erheblich an Stärke und Eindruck gewinnen. Die politische Kritik besteht doch darin, unterschieden zu lernen. Auch der Wahlkampf darf nicht zu einer Schablone werden. Es ist leicht und unfruchtbar, sich den Massenkampf als eine einfache Folge von Negationen vorzustellen. (Lebhafte Zustimmung, Brüste und Widerspruch.) Der alte Liebknecht hat darüber manches kluge Wort gesprochen, der alte Liebknecht! (Stürmische Beifall.) Aug. Dr. Karl Liebknecht: Sie kennen mich ja gar nicht! Lieber Karl, wenn Sie hier mit dem Alten gehen, dann um so besser. (Stürmische Beifall.) Den ersten Schritt der Regierung von der Befriedigungspolitik des Steuerwesens usw. mussten wir unterstützen, wenn nicht die schwerwiegendsten Gründe dagegen sprachen. (Sehr wahr!) Den Konkurrenzabkommen waren die Regierungsentwürfe keineswegs angemessen. Die Regierung hatte aus Rücksicht auf die letzten Massen und auf die Stimmung der breiten Massen ihre Steuervorschläge anders gestaltet, als die Vorschläge vom Jahre vorher. Vielleicht ist das direkt und in einer sozialdemokratischen Abregung entstanden.

Es läuft sich nicht bestreiten, daß die Regierung hier der Sozialdemokratie nicht nur eine formelle, sondern auch eine sachliche Bedeutungsvolle Kassei gemacht hat. (Sehr richtig.) Dem kontraristischen Standpunkt aus ließ sich gegen den Wehrbeitrag sehr leicht aufkommen angefangen, bei patriotischen Phrasen über das Opferjahr 1813. Die Regierung war allerdings der Rechten sehr weit entgegengetreten. Sie hatte eine schwachsinnige Ueberzeugung verhindert, obwohl dafür eine Mehrheit im Reichstag sehr wohl zu haben gewesen wäre. (Hört, hört!) Auch das Versprechen einer willkürlichen Besatzungssteuer war nicht eingelöst, sondern die Regierung hatte nur ein minderwertiges, ungeschickliches Suttogat vorgeschlagen. Auf dieser Linie hat sich die Fraktion von Anfang an gehalten. Es ist mir auch nicht die kleinste Tochter bekannt geworden, aus der zu schließen gewesen wäre, daß eine nennenswerte Minderheit der Fraktion mit der Forderung direkter Steuern nicht zu ziehen gewesen wäre. (Lebhafte Beifall, hört, hört!) Ich stelle ausdrücklich fest, daß

auch nicht ein einziges Mitglied der Fraktion

das Schlecken her. Besitzsteuern überhaupt gewünscht hat. (Lärmstilles Beifall, hört, hört!) Vielleicht haben diejenigen, die nachträglich das Verhalten der Fraktionsmeute am schärfsten angegriffen haben, immer gewünscht, daß indirekte Steuern vermieden werden müßten (hört, hört!), daß dagegen der Besitz so viel wie möglich gepaart werden müsse. Sie haben uns aber keinen anderen Weg angegeben, wie die Fraktion dieses Ziel nicht zu helfen wissen, aber etwas vorbringen wollen, wenden sie sich gegen das, was sie erreicht haben, und stellen es als minderwertig hin. Das bringt uns, die Steuern, die beschlossen worden sind, unter die Lupe zu nehmen, damit der Parteitag sich selbst ein Urteil bilden kann. Wir müssen uns von falschen Autoritäten bestimmen, wie müssen uns von dem Urteil frei machen, daß eine Politik der Fraktion schon deshalb falsch sein muß, weil sie uns Erfolg gebracht hat. (Lebhafte Zustimmung und Unruhe.) Unter den Kritikern haben sich besonders diejenigen hervorgetan, die den Besitzsteuern zustimmen, den Wehrbeitrag aber ablehnen wollen. Wir mussten aber für den Wehrbeitrag stimmen, denn in diesem Wehrbeitrag ist ein gutes Stück unserer programmatischen Fortbewegung verwirklicht. Der Verwendungszweck spielt keine Rolle, denn die Wehrvorlage war angenommen und wir hatten nur zwischen zwei Übeln das kleinere zu wählen. Diese Differenzen. Aber es sind auch prinzipiell Einwände gegen uns erhoben worden. Wir hätten gegen die Steuern stimmen müssen wegen ihres Verwendungszwecks. Über den Verwendungszweck ist in den letzten Wochen sehr viel Tinte und noch mehr haben sich alle

von ein paar Unschärferüschen abgeschenkt, auf einer einzigen ausschließenden Auseinandersetzung zusammengefunden. Selbstverständlich ist auch der Verwendungszweck von Bedeutung. Aber in diesem Falle ist die Frage gar nicht erst bis zu dieser Entscheidung gekommen, weil eben der Verwendungszweck erledigt war. Außer den Kritikern mit den taktischen und den prinzipiellen Argumenten ist hier ein Vertreter des dritten Geschlechts aufgetreten. (Hörerkeit.) Es ist mehr oder weniger geschickt bald die taktische, bald die prinzipielle Seite in den Vordergrund geschieben worden. Der Kritiker hat damit schließlich aber bei seinen ehemaligen Freunden keine Gegenliebe gefunden, und wenn auch Kollege Hoch im Laufe der letzten Wochen immer neue Verfehlungen der Fraktion entdeckt und geschrieben hat, so beruhigt mich doch in seinem Fall die Tatsache ganz außerordentlich, daß auch er anderthalb kann. (Hörerkeit.) Wir erwarten,

dah der Parteitag der Fraktion das Vertrauen ausspricht und daß dieses Vertrauensprotokoll mit einer geradezu überwältigenden Majorität ausgesprochen werden muß. Denn nur, wenn der Parteitag mit einer an Einmündigkeit grenzenden Mehrheit sich hinter der Fraktion stellt, kann der bedauerliche Eindruck zwischentreten, den die Kritik an unserer Tätigkeit in den letzten Wochen hervorgerufen hat. Wie sind 1912, während im Volk noch die Erregung über die Untaten des schwargblauen Sieverblocks von 1909 nachhielt, mit dem Schlachtruf in den Wahlkampf gezogen; für direkte Steuern. Mit einer nie zuvor so gewaltigen und imposanten Zustimmung haben sich die Massen des Volkes uns angeschlossen. Und da hätten wir aus wichtigem Grunde, gunstigerfalls aus einer Verkenntnis der Bedingungen des parlamentarischen Kampfes die wirklich durchgreifenden Steuern abstimmen, unsere eigene Kaitation Augen strafen und unser Programm zerreißen sollen? (Lebhafte Beifall.) Das durfte die Fraktion nie und nimmer tun. (Lebhafte Beifall.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische Übersicht.

Verdiente Abstraktion.

Das kriegsbedrohte Treiben des Generals v. Bernhardi hätte der Regierungspresse schon oft Anlaß zu kräftiger Entgegnung bieten müssen. Jetzt entschließt sich zwar nicht die „Vorw. Aug. Ztg.“, aber doch die „Königliche Zeitung“ in einem anscheinend offiziellen Telegramm einen besonders tollen Streich dieses Kriegsgebers ins rechte Licht zu rücken. Die grandiose Ankündigung des alldutschen Eisengressers, im Falle eines Krieges mit England würde Irland auf die Seite Deutschlands treten, wird da folgendermaßen beantwortet:

Der Vater stellt sich nur einmal den Lärm vor, der sich in Deutschland erheben würde, wenn ein französischer General etwa die Rücktritt eines Losbringers veröffentlichte, der mit der deutschen Herrschaft unzufrieden ist und daraus den Schluss ziege, wie angenehm es sein werde, im Krieg mit Deutschland im feindlichen Lager selbst Verbündete zu haben. Man wird in England den Leitern der deutschen auswärtigen Politik trauen, daß sie solche Aktion von den tatsächlichen Verhältnissen haben, um den verüdten Artikel eines Irlanders richtig einzuschätzen, d. h. so niedrig wie möglich. . . .

Der Artikel des Generals v. Bernhardi wird dann als eine Störung für unsere ruhige politische Arbeit zurückgewiesen, sein politisches Verantwortungsgesetz für außerordentlich erklärt und schließlich gesagt:

Was schließlich die Ansicht des Herrn Generals betrifft, daß der deutsch-englische Krieg „über kurz oder lang“ kommen müsse, so braucht man nicht erst zu betonen, daß Deutschland den Weg, sich über konkrete Streitpunkte mit England zu verständigen, weiter gehen wird und daß es dabei die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hinter sich hat, die einen Eroberungskrieg gegen England weit von sich weist.“

Dazu kann man vom sozialdemokratischen Standpunkt aus nur „Sehr richtig!“ und „Bravo!“ sagen. Es wäre wünschenswert, daß nicht nur von offiziellen, sondern auch von offiziellen Stellen öfter so entschiedene Töne zu hören wären, und daß der augenblicklich viel gefährlicheren Franzosenhege mit gleicher Deutlichkeit begegnet würde. Wenn die Regierung auf ein besseres Verhältnis zu den Westmächten hinarbeiten will, dann hat sie nemal Heimweh der Bevölkerung hinter sich, und sie braucht sich nicht zu schämen, daß sie den größten Teil dieser Deckung der Sozialdemokratie verdankt.

Der Nachkrieg besteht aus ein paar hundert Häusern, die in drei unregelmäßigen Reihen zu beiden Seiten der Chaussee stehen; und hinter den letzten Häusern erhebt sich auf einem Hügel eine Menge von Bäumen, alten Bäumen, gerade gegenüber der weißen Fassade des Schlosses.

Hinter dem Siegel stellte die Fahne mit dem Gelenkzeug; das Schloss war als Lazarett eingerichtet worden.

Daß nun wurde vom deutschen Truppen eingeschlossen, und alle Männer waren dort fest mit Soldaten. Nebenbei lehnen sie in Händen auf den Fensterbrüstungen, ihre Fäuste rauhend.

Durch die schmalen, niedrigen Fenster der Erdgeschosse sah man die Preußen um die runden Ecken ragen, während die Wohnungsinsassen vor ihnen standen. Vermorenes Stimmengemurmel aus den offenen Türen; die Soldaten lärmten und johnten.

Ein Soldat schluchzte melancholisch eine getragene Heldensalze, die von seinen Trompetenignalen irgendwo in der Ferne unterdröhnen wurde. Nur einem anderen Punkt befreiste sich ein großer, gutmütig drastischender Bursche damit, ein kleines, weinendes Büschchen auf seinem Kopf retten zu lassen, und der lange Aral lächelte aus vollem Halse über die Szene, die er bemerkte.

In einer zu einem Stall umgewandelten Scheune standen vier Männer vor einem fünften, der mit dem Kopf einer Reitpferde auf die Tür der Scheune frammele und dazu aus Schreitgestalten ein Sieb brüllte. Die vier anderen, blutjungen Blutschöpfen, rissen ihren Mund weit auf und sangen den Soldaten mit der Peitsche die einzelnen Töne nach, wobei ihnen die Augen vor Aufregung aus den Höhlen herausrannten. Doch kaum sie ein Kommando hörten angefangen hatten, schienen sie endlich die Melodie erfaßt zu haben, und gemeinsam begannen sie nun mit ihrer Stimme das Sieb zu singen.

Jeden Augenblick erschienen Soldaten mit Stockblöcken auf dem Rücken aus weiter Ende der Straße; andere kamen vom Dorfrand her, mit aufgestellten Hämmerlein, in beiden Händen einen Nagel tragend; andere wieder, mit Beilen bewehrt. Später kam die Stille. Manche tranken die Peitsche oder legten den Stock auf die Scheune.

Ein Kanonier, stand im Sattel sitzend, hielt vor der Türe eines kleinen Häuschen. Ein Unteroffizier erschien an einem Fenster und hämmerte ihm ein Stockblöcklein ein. Der Kanonier schüttete und sprang dabei, daß die Fäden sprühten.

Ein Moment lang beherrschte der Knalltag des Vieches selbst den schrilien Rhythmus der Trompeten. Beim Ausgang eines jähmalen Schülers tauchten plötzlich vier Dragoner auf, die ihre Peitsche am Hause führen. Da wurde von einem von ihnen, ein kleiner Matrosen, der auf dem Uniform hatte, ein kurzes Rountando erzielt: singt sofort die drei anderen im Sattel, und die kleine Säuerlinotte mit blauem Säbel die Scheune hinunter.

Aus den Tagen von Sedan.

Von Familie Lemonnier.

b) (Nachdruck verboten)

Jetzt drei Geschöpfe, denen nur wenige erbärmliche Teller, ein so grünes Fleisch und ein, daß sie den freien Auge fast gänzlich unsichtbar blieben, und dennoch ließen vielleicht ihre jähres Wehrkraft, das kein anderer je zu vollenden vermochte.

Bei der großen Entfernung und der Dicke des Kleids war es uns nicht einmal möglich zu erkennen, in welchen Dienst diese drei Objekte verbaut waren.

Späterhin stießen wir auf ein paar Stockhütten, die auf drei in die Erde eingetiefte Pfosten errichtet waren; die meisten davon waren noch vollkommen erhalten.

Das Vieh war nicht durchgedrungen: wir hielten in der Nähe der Hütten eine lange Reihe Rost und rosteten unsere Kleider an einem zärtlich anzuhaltenden Feuer her.

Zweifellos war das Gelände, durch das wir gewandert waren, der Schauplatz eines Gefechtes gewesen; die umhüllenden Erhabungen gegenüber den deutschen überwanden überwunden durch eine starke kanalisierte Aufmarsch.

Die allein inmitten der allgemeinen Verwüstung stand gebliebene Stockhütte hingegen sprach für eine später erfolgte Besetzung nach dem allgemeinen Schema.

Ohne Informationen, lediglich auf unsere Beobachtungen angewiesen, verlachten wir das, was sich an jener Stelle zugeschrieben, hatten die Krieger hell gefräst, die, mit den Säulen ausgetreten, noch die Höhe des Soldatenmaules zeigten.

Man war auf den Angriff nicht vorbereitet gewesen, es erfolgte eine allgemeine, wilde Flucht.

Und wie zur Belästigung unserer Verwüstung sandten wir die niedrigen Geschöpfe in einem weiten Kreislauf von Südosten heran. Sie hatte die Landstraße überquert und sich in den jetztige Gebiete geworfen.

VII

Der Krieger dieser Stellen ist streng darauf bedacht, ihnen den Charakter loser Notizen zu beihalten, und es liegt ihm fern, philologische, metrische oder gar erfinden zu wollen. Er erzählt, was er gehört und will es höchstwirksam erzählen, ohne jedwede Überzeichnung.

So war zwei Uhr nachmittags, als wir vor Dämmung an-

Mittelalterliches aus Saarabien.

Die „Neunkirchener Zeitung“ veröffentlicht folgendes:

Grube Rieden, 18. September.

Zu Anfang dieser Woche wurde den technischen Grubenbeamten der königlichen Bergwerksdirektion bekannt gegeben, welche für unsere heutigen Zeitenherrschaften recht eigentlich anmutet. Nach einer aus den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts datierten Verfügung kann nämlich die vorgesehene Behörde den Beamten das Ausenthaltsrecht beschränken und unter Kontrolle stellen, dergestalt, daß ein Verlassen des Wohnortes nur durch vorher nachgesuchte Genehmigung resp. Anzeige gestattet ist. Diese Verfügung hat die sonstige Bergbehörde — wie es heißt aus Anlaß eines Spezialfalles — den heutigen Grubenbeamten wieder in Erinnerung gebracht und auf Grund deren verfügt, daß in Zukunft jeder Beamte, sobald er seinen Wohnort, wenn auch nur vorübergehend, zu verlassen beabsichtigt, vorher bei der Inspektion die Genehmigung hierzu nachzusuchen beziehungsweise Anzeige zu erstatten hat. Will er über Nachtschichten beibehalten, so hat er dies unter genauer Angabe vorher der Inspektion mitzuteilen. Es ist begreiflich, daß dieses Zurückgreifen auf eine Verfügung, die bisher nur mehr auf dem Papier stand, und von deren Beleben nur wenige Beamten auch nur eine Ahnung hatten, eine nicht geringe Unzufriedenheit unter den beteiligten Kreisen hervorgerufen hat, zumal sie, wie bestimmt wurde, nur den Beamten der heutigen Inspektion zugänglich waren. Sie sind der unvermeidlichen Meinung, daß diese Maßnahme in kaumem Zusammenhang mit dem Verhalten der technischen Grubenbeamten bei der letzten Landtagswahl steht.

Solche mittelalterlichen Zustände wagt man industriellen Beamten zu bieten! Noch dazu ist der betreffende Werksdirektor, wie das „Berl. Tagebl.“ zu melden weiß, Vorvorsitzender des nationalliberalen Wahlvereins für den Kreis Ottweiler.

Die Neuregelung der Sonntagsruhe.

Der „Berliner Volksanzeiger“ bringt einen Auszug aus dem Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, der dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentreffen vorliegen wird.

Der aus fünfzehn Paragraphen bestehende Entwurf bestimmt im wesentlichen: Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter dürfen im allgemeinen am ersten Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag überwältigt nicht, im übrigen an Sonn- und Festtagen ins folgt beschäftigt werden: In den offenen Kontakten stellen ist eine Beschäftigung bis zu drei Stunden aufzössig. Die höheren Betriebsbehörden können für Orte, an denen die Bevölkerung aus der weiteren Umgebung an Sonn- und Festtagen die offenen Verkaufsstellen aufzusuchen genötigt ist, eine Beschäftigung bis zu vier Stunden dulden. Die Gemeinde oder ein weiterer Kommunalverband können durch statutarische Bestimmung die dreistündige Beschäftigung für alle oder eine ganze Gewerbezeit auf längere Zeit einschränken oder ganz unterlassen. Die Polizeibehörde kann alljährlich für höchstens Sonn- und Festtagen, an denen besondere Verhältnisse einen weiteren Geschäftsbetrieb erforderlich machen, in offenen Verkaufsstellen eine Beschäftigung bis zu zehn Stunden zu lassen.

In den Kontakten und den nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben des Handels und Gewerbes kann die höhere Betriebsbehörde sonst durch statutarische Bestimmung die Gemeinde oder ein weiterer Kommunalverband eine Beschäftigung bis zur Dauer von zwei Stunden zulassen. Diese letztere Bestimmung gilt auch für Angestellte der Spezialware, der Versicherungsinstitute, der Versicherungsagenten und Makler, Annoncenagenten, Stellenvermittler, Ausmusterfirmen, Sportfesten und Sonnenvereine. In Betrieben des Handelsgewerbes, die am Sabbat und an jüdischen Feiertagen gänzlich ruhen, dürfen Angestellte jüdischen Glaubens an Sonn- und Festtagen bis zur Dauer von fünf Stunden mit der Mahlzeit beschäftigt werden, daß die Geschäftsräume für den allgemeinen Verkehr geschlossen bleiben.

Weiterhin werden dann Maßnahmen festgesetzt für Arbeiten, die im Notfalle oder im öffentlichen Interesse, für gesetzlich vorgeschriebene Entnahmen, zur Verhinderung des Verderbens für Rohstoffe oder zur Verhinderung des Mithagens von Arbeitszeugnissen vorgenommen werden. Die höhere Betriebsbehörde kann auch für solche Gewerbezweige, deren Vollständige oder teilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Verhinderung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, Maßnahmen von den Vorwörten über Beschäftigung in den offenen Verkaufsstellen, in Kontakten und in den mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben des Handelsgewerbes zu lassen. Endlich wird noch bestimmt, daß diese Vorwörten einer weite-

reit Sammlung zu den letzten Häusern des Quartiers. Auf dem Hauptplatz, vor dem zum Lazarett umgewandelten Schloß befinden mehrere Kundentafeln.

Die Vorwörten wurden abgeschnitten. Da kommt man die verschiedenartigsten Gattungen von Fußwerken sehen. Die gewölblichen, mit Stroh ausgepolsterten Karren dienen zum Transport der minder schweren Verbrüder, während die Unglücks, denen bereits ein Glied amputiert worden war, oder die anderer schwerer Verletzungen halber nicht den Stöcken der rumplenden Karren aufgelegt werden durften, in mögliche Abseits abgesetzt, an enge Schloßlöcher gemahnt.

Arme und Schultern gewaltsam straffend, unterfützen Infanteristen, Sanitätsoldaten und Kavallerie die grausig verstümmelten Körper, die ihnen unter Jammer und Weinen aus den Tiefen des blutigen Strohs abgeschnitten wurden.

Dann wurden die Kleider auf Bahnen gebettet.

Da folgte mit den Bildern durch das große, geöffnete Tor des Lazarets der französischen Prostitution der Verkümmerten, die sich unter Schmerzen krümmten und wandten, und der unter Schreit gebrochenen Träger. Langsam gelangten die Gruppen in den umhangreichen Hof, ersteigten die breite Freitreppe, die Arme steif ausgestreckt, um die Bahnen in horizontaler Lage zu erhalten, und verschwanden endlich in den Tiefen einer steinernen Halle wie Geisterstöcke in ihren Gehäusen. Die Träger schlitterten rhythmisch aus, auf daß nicht eines schneller als der andere ginge, und das regelmäßige Klappern ihrer übers Steinplaster trabenden Absätze mischte sich mit dem Wehgeschrei der Verkümmerten.

Blitzen wurde aus dem Stroh ein Arm, ein Bein oder eine Brustwunde.

Wem gehört dies? fragte das Wörter.

Wir, erscholl eine schräge Stimme.

Manchmal kam auch keine Antwort. Auf eines Boges lagen drei bis fünf solcher schauderwidernden menschlichen Körperteile. Die bleichen Gesichter starren mit angstvollem Verzerrungen auf. Darüber standen an das Martyrium des eigenen Verbes. Möglicher entstand ein Lamm.

In einem Sanitätswagen war ein französischer Soldat zurückgeblieben. Zwei kräftige Soldaten stiegen hinauf und spreizten ihren Rücken, als gäbe es ein schweres Stück Arbeit.

Die Türe des unheimlichen Wagens stand weit offen, und zwei Träger hielten sich bereit, den anderen zu Hilfe zu kommen.

</

gehenden Beschränkung des Gewerbebetriebes an Orten und Häfen durch Landesgesetz oder landesrechtliche Verordnung nicht ergegenstehen.

Die Geldstrafe bis zu 600 Mark ebenfalls Haft wird jede Zuwiderhandlung gegen diese Vorschriften bestraf. — Auf den Verlust von Arzneimitteln und Gegenständen der Krankenpflege in Apotheken und den von Speisen, Getränken und Genussmittel in Gast- und Schankwirtschaften zum Genuss auf die Seele, auf Missaufführungen und Schauspielungen, theatralische Vorstellungen und sonstige Lustbarkeiten, sowie auf das Werkträgergewerbe findet dieses Gesetz keine Anwendung.

Fehlgeburten.

Infolge des Geburtenrückgangs versucht man in Magdeburg seit 1910 auch die Zahl der Fehlgeburten statistisch zu erfassen. Für das Jahr 1912 wurde eine Verbesserung der Statistik dadurch erzielt, daß aus einer Aufsichtserstellung des Kreisarztes ein Teil der Magdeburger Aerzte vierstählerliche Meldungen über die von ihnen behandelten Fehlgeburten — ohne Nennung von Namen — erhielt. Das so erlangte Material ist natürlich leider weitestgehend vollständig; es läßt aber die ungewöhnliche Größe der Zahl der Fehlgeburten ahnen. Von ganzem wurden nämlich 1912 in Magdeburg nicht weniger als 1556 Fälle von Fehlgeburten gezählt. Davon entfielen 1215 auf verheiratete und 232 auf ledige Frauen. Auf 1000 lebende Geburten entfielen 221, auf 1000 uneheliche Geburten 238 Fehlgeburten. Die verhältnismäßig höchste Zahl von Fehlgeburten weist bei den verheirateten Frauen das Lebensalter vom 25. bis 30. Jahre mit 22 Prozent auf, bei den unverheirateten des Jahres führt vom 20. bis 25. Lebensjahr mit 56,5 Prozent. Berücksichtigt man indessen die Geburtenhäufigkeit der verschiedenen Lebensalter und stellt hierzu die Häufigkeit der Fehlgeburten in Vergleich, so erkennt sich mit dem zunehmenden Alter eine starke Zunahme. Auf das Alter bis zu 25 Jahren entfielen 1000 unehelich geborenen Geburten nur 57 Fehlgeburten, bei 20–25 Jahren bereits 123, bei 25 bis 30 Jahren 213 und bei älteren Ehefrauen sogar 311 Fehlgeburten. Auch die Frage wurde gestellt, die wievielte Geburt die beobachtete Fehlgeburt ist. Sie wurde bei 1061 Frauen beantwortet. Tatsächlich waren die Fehlgeburten in 71 Fällen Erstgeburten, 191 zweite, 221 dritte, 181 vierte, 151 fünfte, 62 sechste, 54 siebente, 43 achte, 28 neunte, 9 zehnte, 12 elfte, 6 zwölfe, 7 dreizehnte, je drei vierzehnte und fünfzehnte, eine siebzehnte und eine einundzwanzigste Geburt.

Die Frage, ob und wieviele von den Fehlgeburten mehr oder weniger absichtlich herbeigeführt wurden, läßt die Statistik natürlich unbeantwortet.

Der Wahlrechtsraub in Altona perfekt.

Am Donnerstag haben die liberalen Stadtverordneten zusammen mit dem liberalen Magistrat den Wahlrechtsraub an der Arbeiterschaft unter widerholtem Bruch der Geschäftsführung vollendet. In außerordentlich stürmischer Sitzung wurde die Rechte in die Schere gebracht. Unsere Genossen hatten noch drei drinische Anteile eingebracht, zu den noch Obstruktionstreben gehalten werden konnten, dann wurde natürlich die weitere Behandlung abgelehnt. Vierzehn Anfragen wurden unter Bruch der Geschäftsführung nicht an die Spitze der Tagesordnung gestellt, sondern mittler hinweg geprägt. Der Oberbürgermeister weigerte sich, der Geschäftsführung nachzuhören mit der Begründung, er habe für die Fortführung der Verwaltungsgeschäfte zu sorgen. Dann wurde die Wahlrechtsvorlage durchgevotzt. Der Oberbürgermeister gestand zu, daß er in einer Sitzung der Ortsstatuskommision mit einer Verschlechterung der Geschäftsführung gedroht und erlöst habe, er halte es für seine Pflicht, eine sozialdemokratische Mehrheit auf alle Fälle zu verhindern. Auch der Rechtsanwalt Löwenthal, der würdige Adlatus des Reichs- und Landtagsabgeordneten Waldstein, erklärte offen, daß er die Parteiunterscheidung gerade deshalb begrüßt, weil sie eine sozialdemokratische Mehrheit verhindere. Es ist das Recht der herrschenden Klasse, diese Einschaltung so zu wählen, daß ihre Mehrheit nicht angefasst werde. Von unseren Genossen ließ man nur ein Redner zu Worte kommen. Dann zog der Oberbürgermeister einen präparierten Schluszaau vor, der sofort angenommen wurde. Wiederum unter Bruch der Geschäftsführung ließ man unsere Genossen nicht einmal ihre Abänderungsvorlagen begründen, für die Vorlage stimmten die bürgerlichen Stadtverordneten und der Magistrat geschlossen. Seit der Veröffentlichung der Vorlage bis zu ihrer Annahme sind genau zwölf Tage verflossen.

Die Verkehrseinnahmen der deutschen Eisenbahnen weisen für den Monat August des laufenden Jahres günstigere Resultate auf als in der Vergleichszeit des Vorjahres. Aus dem Personenverkehr wurden in diesem Monat 97,94 Millionen Mark vereinnahmt, das sind 7,46 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Auf den Kilometer berechnet, stellten sich die Einnahmen aus dem Personenverkehr auf 1870 Mark, d. i. 126 Ml. oder 7,22 Prozent mehr als im Vorjahr. Die verhältnismäßig starke Steigerung des Personenverkehrs ist auf die fast den ganzen Monat über wesentlich bessere Witterung zurückzuführen, welche die Reisefreude insbesondere nach den großen Ausstellungen stark belebte. Der Güterverkehr entwickelte sich weniger eindrücklich. Die Einnahmen daraus übertrafen mit einer Höhe von 176,70 Millionen Mark den Stand des Vorjahrs um 100 Millionen Mark. Auf einen Kilometer brachte der Güterverkehr 3272 Mark ein oder nur 3 Mark mehr als im August 1912. Die außerordentlich geringe prozentuale Zunahme der Einnahmen aus dem Güterverkehr — sie betrug nur 0,09 Prozent — weist auf eine Stagnation der bisher beobachteten Aufwärtsbewegung des Güterverkehrs hin. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß dieser Stillstand längere Zeit anhalten wird. Außerdem ist zu beachten, daß in diesem Jahre die günstigen Wasserstandshöhungen der deutschen Flüsse und Kanäle eine größere Inanspruchnahme der Binnenschifffahrt zur Verstärkung von Massengütern gefestigt. Bei der Saison, die man im allgemeinen der Bewegung auf dem Warenmarkt entgegenbrachte, mußte die Spätsommerflut im Eisen- und Erztransport auf den Güterverkehr von nachhaltigem Einfluß sein. Da aber die überlebene Krisensucht bereits ruhigeren Abschauungen von der Wirtschaftslage zu weichen beginnt und das Herbigsgeschäft der Kohleindustrie wie der gesamte Warenmarkt davon nicht unberührt bleibt, ist für die nächsten Monate wieder eine kräftigere Steigerung des Güterverkehrs zu erwarten.

Der Reichsverbaud gegen die Sozialdemokratie will am badischen Landtagssitz teilnehmen. Ein mächtiger Stoß Flugschriften, überschrieben: "Die Staatsführung der Sozialdemokratie" liegt in Karlsruhe zur Verbreitung bereit. Der Verfasser gibt darin der stämmenden Mittwoch und zu wissen, daß der badische Flügel der Sozialdemokratie niemals die republikanischen Grundsätze der Partei verleugnet hat. Darum sei für die bevorstehende Landtagswahl für jeden, der sein deutsches Vaterland und badisches Heimatland lieb hat, die Partei, das Vaterland über die Partei zu setzen und jeder bürgerlichen Partei den Vorzug vor der Sozialdemokratie zu geben. — Schade um's Papier! Mit derartigen abgedroschenen Sprüchen lockt man kaum einen Hund hinter dem Ofen hervor!

Zeichen der Zeit. Nach einer Meldung aus Freiburg i. Br. rüdt sich der Badische Landtag auch mit der Erhöhung der Zölle des Großherzogs zu beschäftigen haben. Diese beträgt nach Kürschners Statistik handbuch einschließlich der Abgaben und Zulagen jetzt 1.891,412 Ml. und soll um 700.000 Mark erhöht werden.

Erfolglos zum preußischen Landtag. Bei der Landtagswahl im Wahlkreis Ludwigshafen-Bedburg-Marsendorf wurde Graf May zu Trotha-Duisberg (Bentz.) mit 880 von 488 abge-

gebenen Stimmen gewählt. Der bisherige Mandatshaber, Zentrumsabgeordneter Freiherr v. Twickel, wurde ins Herrenhaus berufen.

Regelung der Pensionsverhältnisse der Altpensionäre. Der Gesetzesentwurf über die Pensionsverhältnisse der Altpensionäre des Reiches ist im Reichstag fertiggestellt und soll dem Reichstag so frühzeitig zugehen, daß das Gesetz am 1. April 1914 in Kraft treten kann. — Nach einer Meldung des "Deutschen Kurier" sind in Preußen Erwägungen im Gange, ob man sich diesem Vorgehen anschließen soll, da bekanntlich die Pensionsverhältnisse der preußischen Altpensionäre nur im Verordnungswege geregelt sind. Da Preußen und das Reich in Beamtenverhältnissen funktionsmäßig in Übereinstimmung handeln, kann man annehmen, daß auch Preußen eine gesetzliche Regelung vornehmen wird.

Württemberg.

Der türkisch-bulgarische Friede.

Der Korrespondent der "Sächsischen Zeitung" telegraphiert seinem Blatte: Des Friedensschlusses zwischen Bulgarien und der Türkei ist mit der gestern erfolgten Unterzeichnung des Protocols über die neue Grenze als tatsächlich vollzogen zu betrachten. Die Aussetzung des endgültigen Friedensvertrages mag immerhin noch einige Tage beanspruchen, sodaß erst am Montag oder Dienstag der endgültige Vertrag unterzeichnet wird. Für die Türkei bedeutet der Abschluß eines Friedens mit Bulgarien, der ihr Adrianopel, Kirkilisse und Dimotika verleiht, einen wesentlichen Erfolg.

Der Gebiets- und Bevölkerungszuwachs der Balkanstaaten ist ungefähr folgender:

Rumänien. Vor dem Kriege: 131 853 Quadratkilometer mit 7 000 000 Einwohnern. Erworbenes Gebiet: 7500 Quadratkilometer mit 280 000 Einwohnern. Jetzt: 138 853 Quadratkilometer mit 7 640 000 Einwohnern.

Bulgarien. Vor dem Kriege: 96 245 Quadratkilometer mit 4 880 000 Einwohnern. Erworbenes Gebiet: 32 700 Quadratkilometer mit 670 000 Einwohnern. Am Rumänien abgetreten: 7500 Quadratkilometer mit 280 000 Einwohnern. Jetzt: 121 345 Quadratkilometer mit 4 770 000 Einwohnern.

Griechenland. Vor dem Kriege: 68 679 Quadratkilometer mit 2 433 800 Einwohnern. Erworbenes Gebiet: 56 000 Quadratkilometer mit 1 200 000 Einwohnern. Jetzt: 122 679 Quadratkilometer mit 4 338 800 Einwohnern.

Serbien. Vor dem Kriege: 43 803 Quadratkilometer mit 2 950 000 Einwohnern. Erworbenes Gebiet: 35 500 Quadratkilometer mit 1 200 000 Einwohnern. Zusammen: 88 803 Quadratkilometer mit 4 240 000 Einwohnern.

Über Albanien und Montenegro fehlen noch die näheren Angaben, bei letzterem wahrscheinlich wegen ihrer Geringfügigkeit.

Die reformistische Partei in Italien und die Wahlen.

Der Vorstand der reformistischen Partei, der zurzeit in Rom seine Plenarsitzungen abhält, hat über die Agitation und das Programm der Partei bei den bevorstehenden Wahlen Beschlüsse gefaßt. Im ganzen werden 51 Wahlkreise reformistische Kandidaten ausspielen; 11 von diesen sind jetzt schon von reformistischen Abgeordneten besetzt. Das Programm, mit dem die Reformisten in den Wahlkampf treten wollen, ist ähnlich allgemein gehalten. Für Ihnen wird gesagt, daß die Regierung sich auf die Beisetzung der Klasse und die Sicherung der Katastrophenstrafen beschränken soll, den Eingeborenen Selbstverwaltung schenken und sie vor der Ausbeutung durch Spekulanten schützen soll. Die Kriege zu verhindern sind durch progressive Einnahmen auf die Schultern der Bevölkerung zu legen, und der Staat soll sich durch Errichtung weiterer Monopolunternehmungen nach der Art des staatlichen Versicherungsmonopols neue Geldquellen öffnen. Das Programm nimmt dann gegen jede Vermehrung der Militärausgaben Stellung und verlangt eine auskömmige Politik, die auf gleichzeitige Abrüstung in den verschiedenen Staaten und auf Bekämpfung des Imperialismus abzielt. Im Einklang mit dieser Politik müsse das Schatzolzverbot eingeführt werden, und bei der Erneuerung der Handelsverträge seien vor allem die Bölle auf Korn, Zucker und Eisen zu vermindern. Weiter fordert das Programm eine eingreifende soziale Gesetzgebung, namentlich obligatorische Arbeiterversicherung, Ausbau der Gewerkschaftsrechte, Aufteilung der urbanen Landstädte an die Organisationen oder Industrieden, die die Urbanisierung vollführen, Buzlebung der Vertreter des Personals in die Verwaltungsfürster der staatlichen Betriebe usw. Schließlich heißt es, daß das Proletariat durch eine in diesem Sinne gerichtete Reformpolitik in den Organismus des Staates eindringen kann, um ihn aus einem Werkzeug der Bedräzung in ein solches des proletarischen Aufstands zu verwandeln. Zu guter Letzt fordert das Programm den Ausbau des Schulwesens und hat hier eine scharfe Spur gegen die Clerikalisten.

Aus dem Reich des Zusels. Der russische amtliche Bericht über die Ergebnisse des staatlichen Branntweinmonopols im Jahre 1912 verkündet die interessante Tatsache, daß ungefähr eine Milliarde Rubel oder über 2 Milliarden Mark im vergangenen Jahr in Russland für den Sußbrausgegängen sind. Die Mühlekerin der Trunksucht, die zaristische Regierung, hat im Bereich des staatlichen Branntweinmonopols (65 Gouvernements und 10 Gouvernements) für den Kauf des Branntweins 824 Mill. Rubel vereinnahmt. Fügt man den Schnapsverbrauch in den kauklischen, mittelasischen und ostslawischen Provinzen, wo das Monopol noch nicht eingeführt ist, hinzu, so kann man den Schnapsverbrauch im ganzen Reich getrost mit einer Milliarde Rubel berechnen.

Die absoluten wie die relativen Zahlen weisen auf einen starken Rückgang des Alkoholverbrauchs in Russland hin. Während 1910, im Gebiete des Branntweinmonopols, 89,5 Millionen Liter verkauft wurden, ist diese Zahl 1912 auf 96,5 Millionen oder um zirka 8 Prozent gestiegen. Die Zunahme des Alkoholverbrauchs übersteigt die Bevölkerungszunahme um das Sechsfache. Rechnet man bloß die "kräftige" Bevölkerung, so entfällt auf jede Person 1½ Liter Branntwein im Jahr. Es unter diesen Umständen die Degeneration der Volksmassen rasch zunehmen muß, versteht sich von selbst.

Dafür blüht aber der Wein der Regierung, die ihr Budget auf den Trunksucht des Volkes aufgebaut hat. Ungefähr ein Drittel des Staats wird von den Einnahmen aus dem Branntweinverkauf gebildet. Bei einer Ausgabe von 197 Millionen hat die Regierung einen Reingewinn von 628 Mill. Rubel im Jahre. Ein glattes, nettes Wuchergeschäft!

Gewerkschaftsbewegung.

Ausländische Arbeiter als Lohnräuber.

In einem Beleidigungsprozeß, den die Falzlegelshofrat Lubowici in Podgorica (Pfalz) gegen den Genossen Steffen als Verantwortlichen unseres Pfälzischen Parteiorgans angestrengt hatte, wurde die traurige Lage ausländischer Arbeiter, die zum Zwecke der Lohnabfuhr nach Deutschland importiert werden, in krassen Worte beleuchtet. Die genannte Firma ist eine entschiedene Feindin jeglicher Arbeiterorganisationen, selbst von den christlichen Organisationen will sie nichts wissen. Als mit den christlichen Organisationen Differenzen ausbrachen, die wohl auf keinen Fall zu einem Streik geführt hätten, benutzte diese Firma als Vorwand, um Arbeiter aus Galizien nach der Pfalz zu importieren. In einer Botschaft mit der schweren Droste wurde nun die Arbeitsbeschaffung bei der Firma von der "Pfälzischen Post" einer scharfen Kritik unterzogen. Die

Firma war die eingangs erwähnte Firma bei dem Amtsgericht Kandul. In der Verhandlung wurde unter anderem auch ein Werksführer des Betriebes zeugenvielfach vernommen. Dieser sagte aus, daß die galizischen Arbeiter nur eingestellt werden seien, weil sie sich die Firma einen Streik befürchtete. Weiter befürchtete der Zeuge, daß sich die Firma einen Entlohnung dieser galizischen Lohnräuber überhaupt nicht kümmere. An die "Lobdantow" Stroblschi und Sturm werde pro Mann und Stunde 27½ Pfg. bezahlt. Durch Lobdantow kommt nachgewiesen werden, daß die Galizier tatsächlich pro Tag nur 1,35 Mark erhalten, während die beiden "Wirtschaumeister" für ihre "Müh" und für eine Rost, über die sich selbst die so genannten Galizier bedachten, 1,40 Mark pro Mann und Tag in bis 2 Tagen stecken. Die Firma umgeht mit diesem Vertrag, den sie mit den beiden Arbeiterschaften abschloß, unschwerhaft das gesetzliche Verbot des Tricksystems. Ein übriges ist hier wieder eine treffliche Illustration gegeben, wie es bei unsferen bis auf die wenigen patriotischen Unternehmen mit dem von ihnen immer so sehr betonten Schutz der nationalen Arbeit in Wirklichkeit aussieht. Nur um den einheitlichen, und in diesem Falle sogar gut christlich gesinnten Arbeitern nicht ein paar Pfennige mehr Lohn bezahlen zu müssen, werden ausländische Arbeiter herbeigeholt, die dann den Lohnräuber spielen müssen und der Gnade moderner Sklavenhalter überlassen sind.

Das Urteil lautete wegen formaler Beleidigung auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Haft und Veröffentlichung des Urteils in der "Pfälzischen Post".

Deutsches Reich und Ausland.

Zum Streit im Stettiner Hafen.

Der Magistrat richtete an die Stadtverordnetenversammlung ein Schreiben, worin er über die von ihm getroffenen Maßnahmen beim Streit der Hafenarbeiter berichtet. Er erklärt die ausständigen Arbeiter für kontraktivisch und hofft mit Hilfe der freigewählten und einer Anzahl neu angeworbenen Arbeiter den Hafenbetrieb in verminderter Umfang aufrechterhalten zu können. Zum Schutz der Arbeitswilligen hat er polizeiliche Maßnahmen getroffen und auch für die Möglichkeit gesorgt, den im Hafen Beschäftigten an der Arbeitsstelle Quartier und Verpflegung zu gewähren. Sollte der Ausländer fortbauen und nicht ruhige Einsicht die Ausständigen binnen kurzer Zeit zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen, dann will er weitergehende Maßnahmen treffen, um den Betrieb in dem erforderlichen Umfang fortzuführen. Die dadurch entstehenden Mehrkosten sollen nach Möglichkeit durch Erhöhung der Gebühren auf die Verkehrsinteressenten abgewälzt werden.

Die Situation ist die gleiche wie am gestrigen Tage. Es arbeiten einige Kräne mit höchstens 60 Beschäftigten. Der Magistrat hat in der Tat sehr weitgehende polizeiliche Maßnahmen getroffen. Eine Anzahl Siedlungen sind bereits zu verzögern. Ein Platz am Hafen ist zu einem Polizeilager umgewandelt. Arbeiter, die gar nichts mit dem Streit zu tun haben, werden im bekannten Polizeizonen von der Strafe verwiesen.

Der Magistrat scheint noch in anderer Art zu versuchen, die genügend Zahl Arbeitswilliger zu erhalten. Die Hafendirigent versucht anscheinend aus den Reihen der Streikenden Verträge zu finden. Ob mit Erfolg, ist Karl zu beweisen. Auch Arbeiter, die ihren Sommerurlaub haben, werden von den Dienststellen aufgesucht, diesen zu unterbrechen, da alle verfügbaren Dienststellen dringend gebraucht würden. Sie sollten sich spätestens Freitag früh zum Dienst melden. — Der Streit soll für die Arbeiter günstig; wenn die übrige Arbeiterchaft Solidarität übt, muß den städtischen Hafenarbeitern der Sieg werden.

Der Streit der Londoner Omnibusfahrer.

Der Streit der Londoner Omnibusangestellten dauert noch immer fort und dürfte größere Dimensionen annehmen, wenn den Leuten nicht alle Forderungen bewilligt werden. Die Gesellschaft hat zwar gestern nachmittag das Verbot des Tragens der Uniformabzeichen auf, vergaß aber die Hauptforderung der Angestellten: Die Uniformierung ihrer Gewerkschaft. Der Lordmayor versuchte gestern eine Einigung herzustellen, er hatte jedoch keinen Erfolg, da die Gesellschaft die Anerkennung der Union rundweg verweigert. In Manchester sind der Hafen und der Schiffskanal so gut wie geschlossen, da gestern die letzten Kündigungen abgelesen und keine Seite nachgeben will.

Vermischtes.

Byzantinische Reliquien. Die freikonservative "Post" (Nr. 489 vom 19. September) enthält dieses Inserat:

Für Sammler!

Zwei Federn (Kiele), mit denen der Kaiser und die Kaiserin geschrieben, ein Halstuch, ein Prinz Leopold, Prinz Albrecht, Regent von Baden benutzten, sowie ein Pinsel nebst Farbstift und Tusche, den Ludwig-Tschang gebraucht hat, zu verkaufen. Off. erb. "W. 210" an Germanns Ann. Bur., Berlin W. B.

Unter den braven Deutschen werden sich zweifellos Leute finden, die sich um die Kaiserlichen und prinzlichen Federn und den chinesischen Pinsel reißen.

Unter Regenschirm vom Oligo getroffen. Vier Feldarbeiterinnen suchten in Bretai (Frankreich) während eines Gewitters unter einem Regenschirm Schutz. Die Stärke sprühte des Schirmes wurde vom Oligo getroffen. Eine Arbeiterin wurde getötet, die anderen drei schwer verletzt.

Bubenbild einer Zigeunerbande. Einem Bubenbild vagabundierender Zigeuner ist bei Bourdeaux (Frankreich) eine Gesellschaft von 22 Arbeitern und Arbeitern zum Opfer gefallen, die in einem Wagen einen Plüschlungen hatten. Der Wagen stürzte bei L'Estelle in den Chaussee graben, da die Pferde von herumlaufenden Zigeunern schwer gemacht wurden und durchgingen. Zwei Arbeiter wurden getötet, zwölf andere verletzt. Die Zigeuner fügten auf die Verletzten, um sie zu plündern, wurden aber durch Gendarmerie vertrieben und ergriffen die Flucht. Ihre Verfolgung wurde sofort aufgenommen, ohne daß es gelang, ihrer Haft zu verwerben.

Gefälsches Papiergebäck. Am gestrigen Tage wollten drei Personen aus Düsseldorf und Derns 85.000 Mark falsches Papiergebä

Gardinen, Teppiche, Dekorationen

NEUHEITEN in grosser Auswahl und in allen Preislagen.

Metall-Bettstellen, Matratzen, Keilkissen, Bettwäsche

Fertige Bettbezüge

1 Deckbett, 2 Kopfkissen	
Linen	375
Damast	550

Bunte und weisse Piqué-Bettdecken.

1 Portion Schlafdecken halbwollene 475 600 750

Fertige Betten

1 Deckbett, 2 Kopfkissen, grau-rot gestreift, m. Federfüllung	1975
Federkörper rot oder rot-rosa gestreift mit Federfüllung	3300
Daunenkörper glattrot od. rot-rosa gestr. mit Federfüllung	4250

Fertig gesäumte Laken	130/200 cm
Dowlas	1.30 1.55 1.95
Halbleinen	1.80 2.10 2.30
Reinleinen	2.90 3.60 3.90

Tüll-Bettdecken

über 1 Bett	2.90 3.50 3.90 4.35—15.00
über 2 Betten	6.00 7.25 8.00 8.75—50.00

Teppiche

bekannte erstklassige Fabrikate, fehlerfreie Ware, zurückgesetzte Muster bis

40% ermäßigt

Vorhangstoffe, Diwandecken, Tischdecken
Läuferstoffe, Fellvorlagen, Linoleum, Wachstuch
Steppdecken, Daunendecken, Schlafdecken

Ausführung von Linoleum-Belägen, Uebernahme sämtlicher Tapezierarbeiten.

7287

J. Mamlök, Kupferschmiedestr. 42.

Komplette Ausstattungen

owie einzelne Möbelstücke liefern in Städtearbeit zu konkurrierenden billigen Preisen.

Carl Bohn, Zahnärztmeister,
Friedrich-Wilhelmstr. 4.
früher Kupferschmiedestr. 12.

Zähne ohne Nebenkosten
Plomben in allen Fällen. Schmerzlose Zahnziehen. Umarbeiten schlecht sitzend. Gebisse. 1 Mk. pro Zahn. Teilzahlung gestattet.
B. Vogel's Zahnpaxis
nur Poststraße 8. 6680

Verleih-Institut
eleganter

Frack-
und Rock-Anzüge
Chapeau-Claques.

H. Mohaupt
Schweidnitzerstrasse 8a, I

Eingang Karlstrasse
(früher Albrechtstrasse).
Fr. A. Gabauer, Breslau 176.
Innestr. 1, II. Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 7099. Tel. 1301.



Hygienische und kosmetische Präparate sowie sämtliche Frauenartikel. Periodenmittel Preis Mk. 6—8, dopp. 10.50. (884) Katalog gratis.
Fr. A. Gabauer, Breslau 176.
Innestr. 1, II. Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 7099.

Kaufleut Musur's Schuh von 650 Schmiedebrücke 57.

Gotthard Völkel aus Langenbielau
empfiehlt seidenchte Zulats, Jüchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachstuchwand auf Lüsse, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strandwaren und Tritotagen usw. in größter Auswahl.
Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

5193/2 Billige böhmische Bettfedern!
1 Wund graue, gute geschliffene 1 Mk. prima
halbwunde 1 Mk. 30; weiße Baumwolle 1 Mk. 70,
1 Mk. 90; idemeweise, alterweise 2 Mk. 70, 3 Mk. 40;
1 Wund idemweise Baumwolle, ungeschliffene
2 Mk. 2 Mk. 60; Röntgen 2 Mk. 50, 2 Mk. 40;
Duvard gelbste gegen Nachtheime v. 10 Pfund
an braune. — Umarbeit gehandelt. — Für Nicht-
passendes Bett reicht. — Das Preisliste graue
S. Benisch in Deschenitz Nr. 876. Böhmerwald.

Schmiedebrücke 51

Die Krone

aller 2½ Pfg. Zigaretten ist und bleibt die beliebte mild Qualitätsmarke

Zalmani frères

m. M., o. M., m. Gold

469

Zigaretten-Fabrik Malzmann
Dresden. Gegründet 1875. Kairo.

Der Wahre Jakob, West 10 Pf.

Messow & Waldschmidt
Pfg.
TAGE

Wir bringen für den Einheitspreis von 95 Pfg. eine unendliche Fülle täglicher Bedarfssartikel von ganz bedeutend höherem Wert.

7280

Hauschürzen

aus guten Waschstoffen
mit Tasche, Besatz und
Volant, extra weit.

Büchent-Männer- u. Frauenhemden
in richtigen Größen Stück.

95

Herbst- und Winter-Sweater

für Knaben u. Mädchen,
schwere, gute Qualitäten,
mit Schulterschluss und
bunten Kanten, 5 Größen

95

Sensationell!

Flausch-Russenkittel aus
dicken, waschechten Flanell-
stoffen, sehr hübsche Ver-
arbeitung, mit gestreiften
Sattel u. Besatz, in 3 Größen

95

2 Herren-Selbstbinder

breite offene Form, hübsche
Muster 2 Stück

95

5000 Paar vorzügl. Socken

in unseren bekannten Marken-Qualitäten

4 Paar Vierige-Socken stark, nahtl.

2 Paar extra gute Maio-Socken gestr.

4 Paar gute Schweiz-Socken nahtl.

3 Paar Schweiz-Socken wohltuend,

2 Paar Schwab-Socken stark, fein,

w. Qual. für empfindliche Füsse.

Wollwolle-Socken Paar

Edmont. Mon.-Trachtenstr. Stück

Edmont. Herre-Trachtenstr. Stück

6 Paar Füße

4 Paar Röhr-Socken In Qualität

Edmont.-Trachtenstr. geh. Qualität

Lederimitat, mit Drucknäht, 2 Paar

Große Posten

Blendenbarchent wundersch.

Qualitäten in Compon. von 5 u. 7½ m.

aus feinen Waschstoffen,
reich garniert

95

Schwarze Mädchen-Reform-Hösiger

In Panama, mit Volant u. reichem
Besatz, bis für 10 Jahre

95

Herren- und Kinder-Sportstrümpfen

große mod. Form, mit festem Band

Streifen-Schläfenstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Herren- u. Kinder-Sportstrümpfen 7 Stück

In den Schläfenstrümpfen und

95

Wachstuch-Silvester

markeblau, mit

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Wachstuch-Silvester

markeblau mit

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

95

Kinder-Kaufmannsstrümpfen markeblau mit
Kirschflockenband

Stadt-Theater.
Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: 7086
„Der Waffenschmied.“
Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
„Kunst.“
Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
(Gymnastik Opernpreise).
„Der Freischütz.“

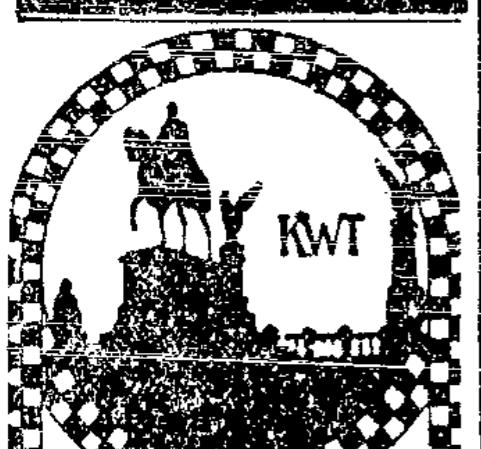
Lobe-Theater.
Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, zum 1. Male:
„Grüne Ostern.“
Sonnabend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, zum 2. Male:
„Grüne Ostern.“
Montag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
„Professor Bernhardi.“
Dienstag, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr:
„Grüne Ostern.“
Mittwochabend in der Paketfahrt und bei Barasch.

Thalia-Theater.
Sonntag 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, 7053
zum 1. Male:
„Der Dummkopf.“
Billettsverkauf im Thalia-Theater in der Paketfahrt und bei Barasch.

Schauspielhaus
Sonnabend, Anfang 8 Uhr:
Zum 1. Male:
„Der lachende Chemann.“
Sonnabend, 8 Uhr:
„Der lachende Chemann.“
Montag, Anfang 8 Uhr:
„Der lachende Chemann.“

Lieblich's Etablissement
Sonntag, 21. September: 2 Vorstellungen 2
4 Uhr 7 $\frac{1}{2}$ Uhr
Bei der Nachmittags-Vorstellung
kleine Preise. [7060]

Viktoria-Theater.
Gastspiel Tortajada
und die übrigen Kunsträte.
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.



Kaiser Wilhelm-Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19
Vom 20. bis 26. September 1913:

Beispieloser Erfolg
während d. vergangenen Woche
in den tonangebenden Berliner
Theatern:

Lebendig tot

grosses Drama in 6 Akten
nach dem erschütternden Roman
„Roger La Honte“ von Jules
Mary d. berühmten französischen
Schriftsteller.

Spieldauer zirka 2 $\frac{1}{2}$ Stunde!
Beginn des Dramas um 7 $\frac{1}{2}$, 8 $\frac{1}{2}$
und 9 Uhr.

Mäßig erhöhte Freisel!

Vorzugskarten haben nur zu den
beiden Nachmittagsvorstellungen
7320 Gültigkeit.



Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Zur Eröffnung des Winter-
spielsplanes bis Montag:

So ist das Leben
Gesellschaftsdrama in 8 Akt.
mit der Kinokönigin
Suzanne Grandais
in der Hauptrolle.
Motto: Die Liebe ist das
Leben des Weibes; sie be-
herrscht Denken u. Handeln,
regiert Tun und Handeln,
die Wild-West-Scham:

Der vierfüssige Held
Drama in 2 Akten
ist auf vielseitigen Wunsch
folge des erzielten grossen
Beifalls bis Montag prolong.
**Auch das übrige Pro-
gramm ist glänzend.**
Nachmittags dieselbe Vor-
stellung wie abends.
Montag Anfang 3 Uhr. 6831

Julius Ollendorff & Co.

Breslau, Albrechtstrasse 14

Waren- u. Möbel-Kredithaus

Grösste Auswahl, billigste Preise, leichteste Zahlungsbedingungen

7288

Dominikaner
Sonnabend 7385
2 Vorstellungen
11,4 Uhr und 14,8 Uhr
Freit. Vorstellung vor 11—1 Uhr.
Dominikaner-Sterne.

Im Circus Busch
Welt-Kino
9 Uhr. Das 9 Uhr.
Kind von Paris
4 Akte. Spieldauer 2 Stunden

8 Uhr:
Asta Nielsen in
■ fremde Vogel. ■

7 Uhr. Das 7 Uhr.
Kloster v. Sandomir.
Spannendes Drama. 3 Akte.

3 Uhr: Familien-Vorstellung
Südpolar-Expedition
d. Kapitäns Scott. 3 Akte.
Fritzchen geht nach Tripolis.
u. d. gr. Progr.
Entree 19 Pfennig
für Galerie.
Kinder auf allen 19 Pf.
Plätzen ab 27. September: Sensation!

Lebendig tot
Sensation! 6 Akte. Sensation!

Reform-Kino

Tonbild-Theater
Schmiedebrücke 17/18.
Von Sonnabend bis Dienstag

Der ausgeliehene Fratz
Ein geträumter Roman in
2 Kapiteln. 7330

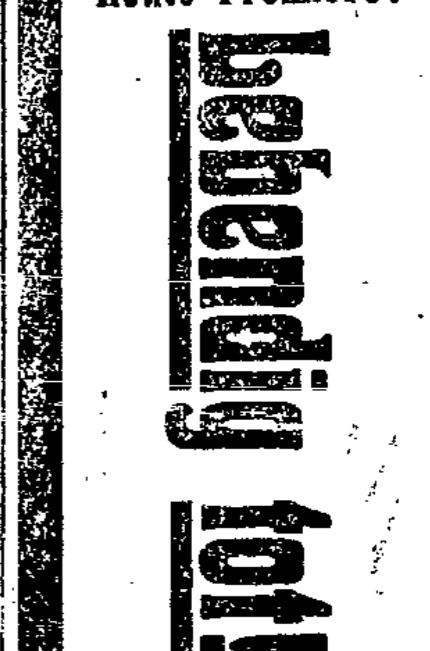
Die Zofe
Dramatisches Lebensbild.
Von Mittwoch bis Freitag:

Sheridans Ritt
Historisches Drama in
3 Akten.

Alter schützt
vor Torheit nicht
Reizende Komödie.
Und stets die übrigen brillanten Piceen.



URANIA-Kino-Theater
Junkernstr. Ecke Altbüßerstr.,
Hente Première:



Nach dem erschütternden
Roman „Roger La Honte“
von Jules Mary

6 Akte Spielzeit
ca. 2 $\frac{1}{2}$ Stunden!

Täglich 4 geschl. Vorstell.
Unterer Saal:
Nachm. 4, 6 $\frac{1}{2}$ u. abends 9 Uhr.

Oberer Saal:
Eine Vorstell. abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

Verstärktes Orchester
Ferner nur bei uns zu sehen

Der Blumenkorso des
Schlesischen Automobil-
Klub in Breslau.

■ Eigene Aufnahme ■

Entree von 55 Pf. an. Die Plätze

zu 75 Pf. entlo. sind ausverkauft.

Vorverkauf bis 3 Uhr nachm. im

Vertriebsbüro Borsig dann

an der Theatertresse.

Kassenbüro. Je 1 $\frac{1}{2}$ Sid. vorher

Katalog gratis.

2086/2

Zoologischer Garten

Heute Sonntag: Billiger Eintrittspreis 30 Pf.
Konzert der Kapelle des Inf.-Regts. 51 (Sobanski).

Anfang des Konzerts 4 Uhr. 6661

Bei gutem Wetter: **Abends Leuchtfontäne**

Die Ausgabe der Halbjahrskarten, für Familien Mk. 10.—,

für Einzelpersonen Mk. 4.—, erfolgt im Bureau des Gartens.

7302

7328

7330

6661

19 Pfennig

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Plätzen ab 27. September: Sensation!

7328

7330

6661

19 Pf.

Galerie.

Kinder auf allen 19 Pf.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege

Breslau 1913



Mai–Oktober

Heute Sonntag, den 21. September:

Nachmittag 4 Uhr: Auf dem Sport-Park Grüneiche (Eingang nur vom Grüneicher Weg aus)

Hockey = Entscheidungsspiel um den Ehrenpokal der Ausstellung

Verein für Rasenspiele 1897 I gegen Sport-Klub Marathon I.

Eintrittspreise: II. Platz 0,30 M., I. Platz 0,50 M., Tribüne (gedeckt) 1,— M.

Abends 8 Uhr: Aufführung der

„Symphonie der Tausend“ von Gustav Mahler

unter Leitung von Prof. Dr. Georg Dohrn.

Sonderschau für Zimmer-
und Balkonpflanzen
im Mittelraum der Gartenkunsthalle
(von Lisen gezogen).

Historische Ausstellung
Künstlerbund Schlesien
Historische Gärten
Japanischer Garten
Kolonial-Ausstellung
Friedhofskunst
Gartenkunsthalle

Konzerte:
Täglich vor dem Hauptrestaurant und im
Vergnügungspark

Im Naturtheater:
Täglich 4½, 5½, 6½ Uhr:
Hans Sachs - Spiele

Im Weinhaus Rheingold:
Allabendlich 9 Uhr: Cabaret.

Donnerstag, den 25. September

Sondertag

Doppelkonzert, Feuerwerk i. Vergnügungspark u. s. w.

Veranstaltungen in der Jahrhunderthalle

im Monat September:

Dienstag, den 23. September, abends 8 Uhr

Orgel-Konzert

von Prof. Straube, Leipzig

„Joh. Seb. Bach“

Eintrittskarten zu Mk. 4,—, 3,—, 2,—, 1,— u. 0,50. Gard. 20 Pf.

Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr

Orgel-Konzert

von Prof. Straube, Leipzig

„Werke älterer und neuerer Meister,
u. a. MAX REGER op. 127, Uraufführung“

Eintrittskarten zu Mk. 4,—, 3,—, 2,—, 1,— u. 0,50. Gard. 20 Pf.

Freitag, den 26. September, abends 8 Uhr

Première:

Das Mirakel

von Karl Vollmoeller. Musik v. Engelb. Humperdinck
Regie Prof. Max Reinhardt

Eintrittskarten zu Mk. 7,20, 6,10, 3,90, 2,35, 1,25.

Vorverkauf 50 und 20 Pf. — Garderobe 20 Pf.

Sonnabend, den 27. September, abends 8 Uhr

Das Mirakel

von Karl Vollmoeller. Musik v. Engelb. Humperdinck
Regie Prof. Max Reinhardt

Eintrittskarten zu Mk. 7,20, 6,10, 3,90, 2,35, 1,25.

Vorverkauf 50 und 20 Pf. — Garderobe 20 Pf.

Sonntag, den 28. September, nachmittags 4 Uhr

Konzert des Leipziger Männergesangvereins

Dirig. Königl. Musik-Direktor Gustav Wohlgemuth

Eintrittskarten zu Mk. 2,—, 1,60, 1,20, 0,60 einschl. Garderobe.

Sonntag, den 28. September, abends 8 Uhr

Das Mirakel

von Karl Vollmoeller. Musik v. Engelb. Humperdinck

Regie Prof. Max Reinhardt

Eintrittskarten zu Mk. 7,20, 6,10, 3,90, 2,35, 1,25.

Vorverkauf 50 und 20 Pf. — Garderobe 20 Pf.

Im Vergnügungspark:
Riesengebirgsbaude
Oberbayern, Kongodorf
Kinophot
Wasserrutschbahn
Blumenbar
Keglerhalle, Hippodrom
Jubiläumspalast,
Der Taucher
Tanagra-Theater
Biedermeier
Silhouettenschneider
Planetengondeln
Lust. Paradies, Irrgarten
Gulaschhütte
Café Korso, Café Krone
Restaurant Venedig
Kaufhaus
Verkaufshallen u. Stände
Pavillons mit Zigarren,
Likören, Konfitüren,
Milchhäuschen usw.

Freitag, den 26. September

Billiger Tag

Von 2 Uhr ab halbe Eintrittspreise, Erw. 50 Pf., Kinder 25 Pf.

2. Beilage.

Sozialdemokratischer Parteitag
zu Jena.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Vo^{ch}senden Ebert teilte mit, daß 52 Redner gemeldet sind und schlägt vor, abwechselnd einen für und einen gegen die Resolution Wurms sprechen zu lassen.

Stadthagen (zur Geschäftsführung): Der Vorschlag ist gut gemeint. Aber die Anhänger der Resolution Wurms haben schon 4½ Stunden Recht im voraus. Der Vorschlag Eberts wird mit großer Mehrheit angenommen.

In der Debatte erhält das Wort

Geh. Leipzg.:

Das Referat Wurms hat mich sehr enttäuscht. Als Richtlinie in Steuerfragen können seine Leitätze unmöglich gelten. Wir haben hier gar keine Zeit, die Frage theoretisch zu verfeinern.

Eine Ergänzung des Programms muß doch ganz anders durchberaten und formuliert werden. Der Kern der Frage, an den ich mich allein halte, ist der: Darfen wir für den Militarismus Steuern mit bewilligen? (Sehr wahr!) Wurm hat mit sickerer Sicht nur die finanziertechnische und nicht die politische Seite der Frage behandelt. Er hat sich auf eine Theorie der Taktik zurückgezogen. Über auch eine ganz fehlerhafte Taktik kann das Prinzip verleihen. Weder Taktik noch Prinzip des Partei ausgeschritten sein. Wurm hat es darüber hinaus vertan, als ob es sich nach Annahme der Militärvorlage noch um die Steuern handeln könnte. So sieht es nicht.

Zur Debatte, daß wir Steuern für den Militarismus bewilligen, besteht die Klausur keinen Zweck ab. (Lebhafte Zustimmung.) Wenn wir dem Militarismus Steuern bewilligen, ist unser Kampf gegen den Militarismus nur noch Scheinfund.

Der Kämpfer hat gar keinen Vorteil davon, wenn wir den gleichen Geld für den Militarismus wegnehmen. (Sehr aufmerksam) Man hat es als großen Erfolg der Fraktion gerühmt,

dass die Regierung direkt Steuern forderte. (Zuruf: Mit Recht!) Wir sollen unsere Macht nicht überstreichen.

Wir haben die ungeheuerliche Militärvorlage, die es jemals gegeben hat, nicht verhindern können. Wurm hat sich in einem mutmaßlichen Widerspruch beregt, er bestreitet, daß, wenn nach Erteilung der Militärvorlage Steuern bewilligt werden, diese Steuern mit dem Bewilligungsrecht nichts zu tun hätten;

wenn wir aber indirekte Steuern durch direkte Steuern ersetzen wollen, muß er uns vor, wie bewilligen dem Militarismus Geld. (Wurm: Ein Missverständnis!) Wir wollen nemlich den Arbeitern entlasten, aber dem Militarismus keine Steuer bewilligen.

Denn auch mit der Bewilligung von direkten Steuern für den Militarismus erleichtern wir nur die Einführung neuer Militärforderungen, die Erlangung von Mitteln macht ja keine Schwierigkeit mehr. (Lebhafte Zustimmung.) Je mehr direkte Steuern bewilligt, desto rascher folgen die Militärvorlagen. Die Regierung wäre ja idiot, wenn sie die e-Situation nicht ausnutzte.

Sie wird sich hüten, Wehrvorlage und Gedungsvorlage durch ein Mandatgesetz zu verbinden; denn läßt sie sie unverbunden, so bewilligen wir ja die Gedung durch Besteuerung.

Die Fraktionmehrheit sollte doch nachdrücklich werden, wenn sie die Stimmen der Genossen im Lande sieht. Die Kritik der Fraktion führt doch nicht von bloßer Unimpostät her.

Die Massen sind sich eben bewußt, daß die Fraktion noch nie-

mals im Anschluß und Zusammenhang mit einer Militärvorlage neue Steuern bewilligt hat. Wenn früher dastehende Erklärungen abgegeben wurden, so hat man das stets kritisirt und mißbilligt. (Sehr wahr!) Aber die früheren Erklärungen haben zweifellos nie zu irgendwelchen praktischen Konsequenzen geführt. Daz indirekte Steuern gedroht hätten, ist eine Verantwaltung, die durch nichts gerechtfertigt wird;

die Regierung hätte garnicht gewagt

welche vorzuschlagen. (Zuruf: Sie haben viel Vertrauen!) 1908 war die Situation ganz anders; da lagen indirekte Steuerprojekte schon vor, die wir bestreiten wollten. Da hatten wir die Pflicht, auf ihre Erziehung durch direkte Steuern hinzuwirken, und das habe ich auch im Reichstage erklärt. Über die Bewilligung der Gedung von Militärausgaben durch uns habe ich mich nicht bereit erklärt. (Zuruf: Wie haben doch den Militarismus nicht erst gestern!) Wurm ist der letzte, der mir eine Meinungsänderung unterschieben und vorwerfen darf. Er hat aus dem leidigen Parteitag erklärt: „Es ist grundsätzlich, zu sagen, daß die bestehenden Klassen auf ihre Kosten so viel Schiffe bauen können, wie sie wollen. (Wurm: Sehr richtig!) Das Interesse der Arbeiterschaft am Kampf gegen den Militarismus ist das Entscheidende. (Wurm: Sehr richtig!)

Bei jeder Steuer muß vor allem auch der Verwendungszweck berücksichtigt werden. (Wurm: Sehr richtig!) Wir müssen alles ablehnen, was den Klassenstaat schwächen könnte. (Wurm: Sehr richtig!) Der Kampf gegen die herrschende Gesellschaft muß unserer leitenden Gedanken bleiben. (Wurm: Das sage ich alles heute auch noch! — Heiterkeit.) In der Fraktion hat Wurm über die Entscheidung der Mehrheit geradezu gehobt und erklärt, jetzt braucht sie mir noch Zeit. Dir im Siegerkranz! zu singen. (Große Heiterkeit, Widerspruch Wurms.) Wenn Wurm den Wehrbeitrag ablehnen und die Besteuerung annehmen will, so ist das ganz inkonsequent. Nicht seit 1909, sondern seit der letzten Fraktionssitzung hat Wurm sich vollkommen gewandelt. Ebenso hat statista 1909 erklärt: „Wir dürfen niemals Steuern bewilligen zu Zwecken, die wir nicht wünschen.“ Der bürgerliche Staat wird niemals bereit sein, ein wirklich ehrliches, gefundenes Finanzieren einzuführen, eine gerechte Steuerverteilung ist im Klassenstaate unmöglich. Wir werden in Zukunft noch viel mehr neue indirekte Steuern bekommen, und da haben wir alles zu tun, doch die Massen begreifen, daß sie von diesem Staate keine Erleichterung ihrer Lage zu erwarten haben. Wir müssen mit aller Kraft auf die Bekämpfung des kapitalistischen Systems hindringen und ihm keinen Trocken zwingen. Je näher wir dem Ziele kommen, um so mehr müssen wir unsere Grundidee erhalten. Das allein wird die Partei stärken. (Lebhafte Beifall.)

Winnig-Hamburg:

Was fürsichtiger, in Reih und Glied stehender Genossen fragt mich: Wie steht die Entscheidung der Fraktion auf die militärische Frage und die Stimmen des Volkes? Gerade Geyer, als alten Fabrikarbeiterkämpfer, sollte die Massen der indirekten Steuern nicht so gering schätzen. Waren durch unsere Ablehnung der Besteuerung indirekte Steuern gezwungen, könnten wir es vor dem Volke nicht verbündigen. Ohne unsere 110 waren aber direkte Steuern nicht durchzuführen, die wir doch immer verlangt haben. Darauf muß der Parteitag der Fraktion antworten. Unser großer Erfolg hielte das Vertrauen der Massen belebt. Wie steht bei den Wahlkreisen? Gerade Geyer, als alten Fabrikarbeiterkämpfer, sollte die Massen der indirekten Steuern nicht so gering schätzen. Waren durch unsere Ablehnung der Besteuerung indirekte Steuern gezwungen, könnten wir es vor dem Volke nicht verbündigen. Ohne unsere 110 waren aber direkte Steuern nicht durchzuführen, die wir doch immer verlangt haben. Darauf muß der Parteitag der Fraktion antworten. Unser großer Erfolg hielte das Vertrauen der Massen belebt. Wie steht bei den Wahlkreisen?

Hoch-Hanau:

Alle Parteigenossen sind selbstverständlich einmütig in dem Beschlusse, die Interessen des arbeitenden Volkes möglichst gut zu vertreten. Wir alle denken nur daran, wie wir die Arbeiter am besten entlasten und die Müttern belassen. Pariser brauchen wir gar nicht erst zu reden. Bei den Referenten haben kein Wert von der entscheidenden Tatsache gefragt, von dem Umfall der Fortschritts- und Nationalitätsberater in der Gedungfrage, einer Handlung, wie sie schädlicher und arbeiterfeindlicher noch nicht vorgekommen ist. Die Mehrheit der Linken sollte die Steuern machen, und die Oberen seien sich anfangs nicht einschließen durch die Drohung des Zentrums, dann die Militärvorlage abzulehnen. Aber als wir unser Möglichstes getan hatten, sie auf diesem Standpunkt festzuhalten, schalteten sie uns plötzlich aus und machten die Steuern nach den Diktaten des Zentrums. Weil sie glaubten, daß wir unter allen Umständen die Steuern bewilligen, haben sie die Besteuerung steuroplos verschlechtert. Selbstverständlich hat die Stärke unserer Partei und unser großer Wahlsieg allein das Verdienst daran, daß wir überhaupt Besteuerung bekommen haben. Aber die Liberalen haben nachher unsere Stimmen verhandelt, ohne uns überhaupt zu fragen. Gewiß sind Besteuerungen besser als Verbrauchssteuern, aber diese Besteuerungen standen im engsten Zusammenhang mit der Militärvorlage, und der Kampf gegen die Militärvorlage maßte für uns die Haupttage sein. Wir mochten das Zentrum davon, seine Drohung wahr zu machen, oder eine Geschichte zu entkräften. (Richard Fischer: Wie könnten wir das erzielen?) Sind wir uns die Besteuerung nicht vom Zentrum vorschreiben lassen. (Gefüllung und Lachen.) Wir haben verschiedene Richtungen in der Partei, und ich halte das für einen Segen. Weil darum soll man auch ehrlich aussprechen, daß die Mehrheit den Kampf gegen die Militärvorlage als aussichtslos aufgegeben hat, während wir meinen, daß eine Minderheit, die die Welt erobern will, den Kampf gegen das, was sie für verwerflich hält, mit aller Kraft und allen Mitteln führen muß, auch wenn das gefährlich ist. Wir mußten es der Mehrheit so weit

wie möglich erschweren, ihren Willen durchzusetzen. Es ist fortwährend und sachlich umstritten, daß bei der Entscheidung über die Steuerfrage die Militärvorlage schon angenommen war. Die bürgerlichen Parteien hatten es durchgesetzt, daß die entscheidende Abstimmung über die Heeresförderungen erst vorgenommen wurde, als die Besteuerung schon feststand. Da durften wir den bürgerlichen Parteien nicht nachlaufen. In einem neuen Kampf um die Bewilligung der Mittel hätten wir gewiß nicht schlecht abgeschnitten. Die Regierung hat uns nur zugestanden, was sie uns zugestehen mußte. Wie hätten die Besteuerungen ablaufen sollen, wenn sie schlecht und mangelhaft waren; wir müßten für Besteuerungen kämpfen, die die Finanzressourcen von 1909 gutgemacht hätten. Das hätte unsere autoritäre Kraft gestärkt. Wir sollten nicht so kleinlizig sein, die Besteuerungen waren Voraussetzung für das Zustandekommen der Militärvorlage, und deshalb hätten wir ihnen nicht zugestimmen dürfen. Nach der Resolution Wurms müssen wir jetzt allen Besteuerungen zustimmen, denn die Annahme der Militärvorlage ist immer stärker und indirekte Steuern drohen immer. Das hätte Wurm klar sagen sollen, statt es zu verschütteln. Seine Resolution besagt das Gegenteil von dem, was sie zu besagen scheint. (Sehr wahr!) (Beifall.)

Flügger-Stuttgart:

Eine bessere Verteidigung der Fraktionsmehrheit, als die durch den Mindeitsreferenten Wurm kann es gar nicht geben. Es ist unbegreiflich, worum die Genossen immer unsere eigene Arbeit und unsere eigenen Erfolge herabreden. Statt den Massen zu sagen, wie großes unsere Fraktion erreicht hat, stellt man ihren Erfolg als eine Täuschung hin. In allen Wahlkreisen und Landtagen hätten wir direkt Steuern gefordert. Die Steuern würden nicht für den Militarismus benötigt, sondern an Stelle drohender indirekter Steuern. Jeder Kämpfer hat eine andere Auffassung. Wir haben allen Grund, der Fraktion offen unsere Anerkennung auszusprechen. (Bravo!)

Nose Eugemburg:

Es war eine einzige dastehende Qual in einer hochwichtigen Lebensfrage der Partei, in der in der Fraktion zwei ausgelprochen Meinungen vertreten waren, zwei Redner einer Meinung, und gab keinen der entgegengesetzten Meinung zu hören. Die Qual wurde verzögert dadurch, daß der eine Referent die Aussichten verrieth, die er selbst noch vor wenigen Wochen vertrat. Es prahlte in seinem Referat nur von Wörtern wie „überfürsinnige Widersprüche“ und „politischer Banalität“. Die Vorwürfe galten seinen früheren Gesinnungsgenossen. Wurm hat seine Einsicht an Wurm vollzogen. (Heiterkeit und Beifall.) Noch am 26. Juni hat er in der entscheidenden Fraktionssitzung gegen die Mehrheit geradezu gehobt. Daher sind die schönen Schneideleien dort an den Nasen zwölf Wochen aus dem tobenden radikalen Gaulus ein staatsmannischer Paulus geworden. (Sehr wahr!) Seitdem ist in Kirchen zwölf Wochen aus dem tobenden radikalen Gaulus ein staatsmannischer Paulus geworden. (Wurm: Das ist ja alles nicht wahr!) Wir haben in der Partei manchen Gesinnungswandel erlebt, schon mancher radikale Rose ist verbläbt. Aber ein solcher Wandel in zwölf Wochen ist noch nicht dagewesen. (Lebhafte Zustimmung.) Wir brauchen nur noch die Militärvorlage zu bestimmen, die bei Annahme der Resolution Wurm „Sehr im Siegerkranz“ spielt. (Große Heiterkeit.) Wurms Vorwürfe beweisen, daß er in dieser kurzen Zeit jedes Verständnis für die elektoralistischen Grundlagen der bisherigen sozialdemokratischen Taktik verloren hat. (Unterdrückung.) Die ersten zwei Sätze unserer Resolution enthalten nur die sozialistische Einsicht, daß eine noch so tüchtig gestaltete Steuer an der Grundlage der kapitalistischen Ausbeutung nichts ändert. Karl Marx hat schon 1850 dasselbe gefragt. Wegen der letzten Besteuerungen ist eine Sums gemacht worden, als ob eine neue weitreichende Epoche anbräche. Die schlüchten Arbeiter müssen ja denken, daß jetzt das Zeitalter des Sozialismus begonnen hat. (Lachen.) Sich zum hat das unter Berücksichtigung auf den Grafen Westarp ja ausdrücklich gefragt. Den gegenüber haben wir die Massen sozialistisch aufzuladen, daß die scheinbaren Konzessionen der bestehenden Klassen an der kapitalistischen Ausbeutung gar nichts ändern. Gewiß sollen wir das kleinere Uebel wählen, aber was ist das kleinere Uebel? Der Verlust einer kleinen positiven Konzession oder die Preisgabe unserer Grundsätze? Unsere holländischen Genossen haben uns ja das Beispiel gegeben, lieber ein kleines Ministerium zu riskieren, als in ein bürgerliches Ministerium einzutreten. Der Standpunkt der Fraktion führt logischerweise dazu, wenn einmal der Krieg beschlossen ist, wir auch die Kriegslasten durch direkte Steuern deßen lassen. Das ist eine schiefse Ebene, auf der es kein Halten mehr gibt. Darauf will unsere Resolution einen Stiel vorschreiben und sagen: Bis hierher und nicht weiter! (Stürmischer Beifall.)

Aus aller Welt.

Militärjustiz: 5½ Jahr Gefängnis. Der Musketier Mahnmal vom 26. Infanterie-Regiment in Magdeburg war wegen einer Nekrose mit einem Kameraden in Streit geraten, in dessen Verlauf er wutentbrannt einen „alten Mann“ mit einem Spaten schlug. Obwohl von Unteroffizieren die Streitigkeiten zunächst geschlichtet wurden, setzten sie sich doch später fort. Dabei stach der sehr fahzornige Mahnmal mit seinem Taschenmesser blindlings auf seine Gegner ein und verschonte auch die Befreigten nicht, die dagegenrichteten. Einem Sergeanten, der ihn festnehmen wollte, warf er eine Flasche in den Rücken. Die Folge der Vorgänge war, daß Mahnmal sich am Donnerstag wegen seiner Taten vor dem Kriegsgericht der 4. Division in Magdeburg zu verantworten hatte. Die meisten Zeugen sagten aus, daß der Angeklagte offensichtlich nicht Herr seiner Sinne gewesen sei; das Gericht verurteilte ihn doch zu fünf Jahren und drei Monaten Gefängnis, wobei es sich auf die Aussage des beteiligten Sergeanten stützte, daß der Angeklagte sehr wohl die Tragweite seiner Handlungen habe übersehen können. (Wurm: Sehr richtig!)

Fünf Jahre unschuldig im Zuchthaus? Die Berliner Kriminalpolizei befand sich, wie das „B. L.“ mitteilt, augendlich mit der Auflösung eines Kapitalverbrechens, das schon im März 1918 das Schwurgericht des Landgerichts Elberfeld befreit hat. Es wurde damals eine Frau Hamm in einem Beihilfe und Anstiftung zur Ermordung ihres Mannes für schuldig erachtet und zu vierzehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nachdem die Berliner Kriminalpolizei erneut Ermittlungen in dieser Affäre angestellt hat, dürfte es jetzt vielleicht als erwiesen anzusehen sein, daß Frau Hamm, die von vornherein ihre Unschuld behauptet, des Verbrechens nicht schuldig ist. Trotz der zwingenden Beweise, die der Berliner Polizeirat Braun auf Grund der Ermittlungen des Kriminalkommissars Metelmann in einem ausführlichen Gutachten zusammenfasscht hat, befindet sich Frau Hamm noch immer im Zuchthaus zu Siegburg, da der Erste Staatsanwalt in Elberfeld es nicht für angebracht erachtet hat, die Strafhaft zu unterbrechen. Es soll nun der Versuch gemacht werden, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchzuführen.

Wie die Ermittlungen noch weiterhin ergeben haben, kommt als Täter ein Mann in Frage, der sich zur Zeit der Tat in der Umgebung von Essen aufgehalten hat. Dieser Mann nannte sich Ludwig und auch Theodor Röttger. Alle Nachforschungen nach ihm sind bisher jedoch ohne Erfolg gewesen. Auf die Ergriffenheit des Röttger ist jetzt vom Berliner Polizeirat eine Belohnung von 1000 Mark ausgestellt worden.

Dienstbotenmishandlung im Pfarrhaus. Ein Fall hoher Dienstbotenmishandlung trug sich im Februar 1912 im Pfarrhaus zu Wolfsgaardt, einem weimarerischen Siedlungen, zu. Dort war ein 16-jähriges Mädchen aus Gera in Stellung. Frühmorgens mußte sie in einem Marmeladenerneiner Badezimmer vor das heiße Schlafgemach stellen. Am Morgen des 21. Februar sagte der Diener der christlichen Pfarrkirche zu dem Dienstmädchen: „Wenn Du mir noch einmal so direktiges Wasser bringst, schmecke ich es Dir an den Kopf mit einem Stein.“ Das Mädchen war kaum die Treppe hinunter, als ihr auch schon der Elmer an den Hinterkopf flog. Das Mädchen trug eine apfelgroße Bluse davon. Noch nach Wochen hatte sie Nasenbluten und Kopfschmerzen. Damit sie ihren Eltern nichts verrät, gab ihr der Pfarrer 1 Mark Schmerzensgeld und eine Apfelsine. Der Vater erfährt aber doch von der Mishandlung und stellt Strafantrag. Die Staatsanwaltschaft lehnt eine öffentliche Klage ab, weil dem Pfarrer nicht nachzuweisen sei, daß er den Elmer absichtlich nach dem Mädchen geworfen habe, es könne also nicht behaupten, daß die Körperverletzung vorlänglich begangen sei! Nach langem zähnen Kampf des Vaters kam nun aber doch ein Privatklageseverfahren zu Stande, in dem endlich am 6. September 1913 vor dem Schöffengericht Welsa Verhandlung stattfand. Der elmerverworfene Pfarrer wurde mit unglaublicher Milde behandelt, er erhielt — 15 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger des Mädchens dagegen, Rechtsanwalt Kormann aus Gera, erhielt wegen „Ungeduld“ vor Gericht 50 Mark Geldstrafe. Das solche Urteile das Vertrauen zum Gericht schwerlich heben, braucht wohl nicht noch besonders hervorgehoben zu werden.

Vorbereitete Morphyane des Kaplan Schmidt. Die Polizei fand unter Schmidts Sachen mehrere Photographien von Totenscheinen und zahlreiche amtliche Totenscheinformulare. Daraus folgert sie, daß Schmidt weitere Morde vorhatte. Weiter werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Schmidt legte in der Wohnung Wurts sein Priestergewand ab, um es mit einem andern zu vertauschen. Hier wurden auch die üblichen Orgien gefeiert. Ferner hatte Schmidt seine Sprechstunden als „Doktor Molitor“ in der Wohnung Wurts, die lediglich der Vernichtung lebenden Bebens dienten. Schmidt gab die neuen Anschuldigungen zu. Er erklärte, die Welt sei übervölkert, weshalb er sich die Verhinderung weiterer Geburten als gutes Werk anrechnen könne. Die neueste Enthüllung ist, daß Schmidt ungeschickliche Trauungen vollzog und die Geburten für sich befehlte.

Alle amtlichen Stellen in New York sind der Ansicht, daß Schmidt geistig vollkommen gesund ist. Der Prozeß gegen ihn wird im Oktober beginnen. Wurtz soll in London Apportionen, Mädchenthal und den Ver-

trieb von Schulbüchern betrieben haben. Es sind auch dort Haftbefehle gegen ihn ausgestellt worden.

Ein Zwischenfall mit Art und Nebelwer. Eine wütende Hinterwäldler-Szene hat sich wieder einmal in den Vereinigten Staaten abgespielt. Der Senator von Aberdeen (Mississippi) Dr. H. Broyles und der reiche Holzhändler Dr. Hendrichs von Selmer (Tennessee) töten einander in einem Zweikampf bei Greenwood Springs mit einem Schlag und einem Schuß. Dr. Broyles hatte an seinem Gegner vor Feindschaft Vauboh verkauft und seit der Zeit herrschte eine Feindschaft zwischen beiden.

Um Dienstagmorgen traf Hendrichs mit Broyles zusammen als dieser einen Damm in Stand setzte. Er versuchte ihn daran zu hindern und griff nach seiner Revolvertasche. Dr. Broyles, der eine Art in der Hand hielt, rief: „Sie waren nicht schnell genug“, und schlug zu. Er traf Hendrichs auf den Kopf und die Schneide der Art drang bis zum Griff ein. Im Fallen drückte der Erichlagene im leichten Kampf ab, und das Geschoss traf Dr. Broyles in das Herz. Beide Kämpfer waren sofort tot. Sie hinterließen Frau und Kinder.

Senator Broyles hatte zunächst an der Vanderbilt-Universität Medizin studiert und dann am Kolleg für Ackerbau und Mechanik graduiert.

Ein folgerühernder Dammbruch. Der Kanalbamm vom merueill-Antoing (Holland) ist aufs neue an der Stelle gebrochen, an der er nach einem kurzlich passierten Unfall wieder ausgebessert worden war. Die Fluten strömten aus, der Kanal ist trocken. Ein Schiff ist auf Grund gesunken. Die Schiffahrt ist unterbrochen.

Kleine Notizen.

Der Strafrechtslehrer Professor Richard Boening gestorben. In der Nacht zum Donnerstag ist in Jena nach längerer Krankheit der ordentliche Professor für deutsches Strafrecht und für Strafprozeß Geh.rat Dr. Richard Boening, Dozent der juristischen Fakultät und Mitglied des Herrenhauses im Alter von 66 Jahren gestorben. Von allgemeinem Interesse sind seine Schriften über die Hamlettragödie und über die Wurzeln und das Wesen des Rechts.

Wissenschaftskongress in Halle. Unter Beteiligung von Geologen und Bergfachleuten des In- und Auslandes begann in Halle die Tagung zur Erforschung der Wissenschaftenfrage, für welche mehrere Bergbauindustrie Mittel bereitgestellt haben. Der Oberpräsident von Hesse und der Rektor der Universität Giessen wohnten den Verhandlungen bei. Unter Führung des Bergbauministers Schatz finden Probegänge statt, welche Absenkung von Kalisalzen und Braunkohlen mit allen anwendbaren Bohrräumen und Wasserbohr

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Niechenbach, 21. September. Von einem Güterzug überfahren wurde Freitag vormittag gegen 11 Uhr auf der Strecke zwischen Niechenbach und Gaußbrück ein dem Arbeiterzende angehörender Mann. Der Überfahrene war sofort tot.

Durchgebrannt? Seit Freitag früh ist der bei dem Feuerhändler Degenhardt hier bedienste 19jährige Kutscher Altona Nitsche verschwunden, der 2000 Mark an eine hiesige Firma abliefern sollte. Gleiche Aufträge hatte er schon öfter prompt ausgeführt; dient hat er sich von einem Bekannten ein Fahrzeug geliehen, auf dem er in der Richtung nach Schweidnitz fortgefahren ist, ohne das Geld — 20 Hundertmarksscheine teils alten, teils neuen Formats — abgeliefert zu haben.

Petersdorf, 20. September. Feuer brach Donnerstag abend gegen 10½ Uhr in dem Wohnhaus Nr. 25, gegenüber der Eisenhüttenfabrik aus. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern des Erdgeschosses nieder. Es gelang, die Bewohner, die sich schon zur Flucht begeben hatten, zu wecken und in Sicherheit zu bringen. Das Haus war vermietet an vier Familien und zwei alleinstehende 88-jährige Witwen; alle haben durch den Brand größeren Schaden durch den Verlust und die Beschädigung des Mobiliars erlitten. Das Haus gehörte früher dem Fleischhändler Meigenfind und seiner Tochter Wilhelmine Krause, und sollte heute an einen neuen Erwerber ausgelassen werden. Man vermutet böswillige Brandstiftung.

Weizstein, 20. September. 500 Mark schufen. Bei der hiesigen Gemeindekasse wurde ein Manko von 500 Mark festgestellt. Beobachtungen und Ermittlungen ergaben, daß ein bei der Gemeinde angestellter junger Mann von auswärts das Geld unterschlagen hat. Die Gemeinde erwägt selbst sein Schaden, da der Vater des jungen Diebes das Geld zurückzustatten will.

Großheringen, 20. September. Die Aussichtsbahnen zu den Landkassen haben am vergangenen Sonntagnachmittag stattgefunden. Seitdem die organisierten Arbeiter diesem Zweige der Versicherungsgelehrte ihr berechtigtes Interesse zuwandten, mit dem früheren Schleiden etwas aufzunehmen und den Verkündern auch anstrengt nennenswerte Vorteile verschafft. Und so haben es durch ihren durchdachten Einsatz verdienten, die ganze Angemessenheit als eine politische hinzustellen. Und statt dar, die Verkünder an einem Straße ziehen und die Forderungen, vom Gesetz den Krankenkassen gewährten Rechte gemaßen zu erfüllen, hat es ein großer Teil der Arbeiter nicht vermocht, sich der Verkünderung gemischt einzuhütteln. Kreise zu entziehen. Von Bau zu Bau und Platz zu Platz hatte die Industriefabrik Weber gelehrt, um den dort beschäftigten die Hilfe der „Krieger“ zur Abgabe zu empfehlen. Voller und sonstige Vorarbeiten wurden in den Dienst ihrer Sache gestellt und wenn es Wahl nicht an einem Sonntagnachmittag stattgefunden hätte, wäre es manchem Unternehmer bestellt auf einige Dreistunden nicht angekommen. Von den aufgelisteten Arbeitern hätte die Beteiligung an den Ausschusssitzungen immerhin eine bessere sein können. Es wurden im ganzen 180 Stimmen abgegeben, davon erhielt die Kasse der Kreisgewerkschaften 91 und die „Auerfabrikliste“ 89, so daß von jeder derselben 10 Ausschusssmitglieder und 20 Erfahrunder gewählt sind. Wie die Industriefabrik Weber keine an der Seite hat, beweist, daß mit einer Ausnahme sämmtliche dort beschäftigten Frauen an die Wahl urteilen würden.

Steinau, 20. September. Der gestrenge Herr Haubtmann. Am Sonnabend und Sonntag war hier die auf dem March zur Garnison befindliche zweite Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 20 eingekwartiert. Infolge einiger Vergehen der Leute im Dienste hatte der Hauptmann sechs Appelle, alle zwei Stunden einen, angeordnet. Den Quartierwirten bereitete das erhebliche Unbequemlichkeiten, und so kam es schließlich beim letzten Appell um 8 Uhr abends zu einer exzessiven Auseinandersetzung zwischen einer größeren Anzahl von Bürgern und dem Hauptmann, über dessen Maßnahmen sich die Quartierwirte beim Regiment beschweren werden. Helfen wird es freilich nichts. Das Verhalten des Hauptmanns beweist wieder einmal den militärischen Radavergehorsam.

Wohlau, 19. September. Vollständig zu haben, reiñ! Der christliche Arbeiterverein von Wohlau, der nicht leben und sterben kann, ehe aller Männer von oben, hat jetzt einen entscheidenden Schritt unternommen, sich bei allen Patentpatronen in entsprechende Erinnerung zu bringen. In seiner letzten Mitgliederversammlung wurde ein Zusatzantrag zum § 2 des Statut, der behauptet, daß Politik und Religion im Evangelischen Arbeiterverein ausgeschlossen ist, angenommen, wonach von jetzt ab jedes Mitglied, das sich sozialdemokratisch betätigt, aus dem Verein ausgeschlossen wird. Dieser Auftrag ist eigentlich überflüssig. Die wenigen Sozialdemokraten, die lediglich nur noch wegen einer schließlich einmal in Aussicht stehenden, aber keineswegs statutarisch verbürgten Unterstützung bei Notfällen usw., noch Parteimitglieder waren, haben schon vorher ihren Austritt aus dem „unpolitischen“ Verein erklärt. Dieses Vorgehen des Evangelischen Arbeitervereins ist gelegent, allen Arbeitern, die noch in bürgerlichen Vereinen Mitglieder sind, die Augen zu öffnen. Heraus aus diesen Vereinen! Arbeit! Wahr Eure Würde als Menschen und lasst Euch nicht als Menschen zweiter Klasse behandeln. Bezeichnend für diesen „Arbeiter“-Verein ist es auch, daß er seine Versammlungen in dem von der Arbeiterchaft hochstolzierten Hotel von Koschade abhält.

Boguszau, 20. September. Zum Einbruch des Bleibstahl im Waldschloß wird von zuständiger Seite gemeldet, daß die bisher in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen Verdächtigungen sich als hinfällig erwiesen haben. Die Insassen des Automobils, das, wie berichtet hatten, zur tragischen Nachtstunde am Waldschloß in schneller Fahrt vorüberfuhrte, war mit Offizieren belegt, die von der Richtung Bunglau aus Löwenberg ausfuhren.

Słogau, 20. September. Buchdruckerbesitzer im Lüneburger Land. Der einmal wegen Diebstahls vorbestrafte, die Buchdruckereibesitzer durch seine Schmuggelkonkurrenz schädigende Buchdrucker Oskar Bülow, geboren in Spremberg, kam auf seiner jüngsten Wanderschaft am Sonnabend, den 28. Juli, nach Grünberg. Am folgenden Sonntag ging er nach dem Tanzlokal „Gesundbrunnen“, wo sich auch solche fanden, „die nicht alle werden“. Er fertigte an in Ort und Stelle Visitenkarten an und machte damit ein sehr gutes Geschäft. Die dazu benutzte Schrift hat er jedenfalls aus einer seiner letzten Stellungen entnommen; die Presse mußte er sich selbst konstruiert haben; denn es wurde festgestellt, daß er seine ganze Druckerei unter den Arm gepackt habe und davongegangen sei. Auf dem Nachhauseweg hat er nun zufällig ein herrenloses Fahrrad im Chausseeboden gesundet, was er natürlich mitnahm. Unfalt aber den Fund zu melden, versuchte er das Fahrrad zu verlaufen, wobei er abgefallen wurde. Ein Jahr und sechs Monate Buchhaus hat er, wegen dieses Diebstahls zu verbringen; außerdem wurde auf fünf Jahre Entfernung erlassen.

Słotkowice, 20. September. Ein schwerer Unfall hat der Blauer Wilhelm Karubel aus Klein-Laubisch, Kreis Briesen, am 15. d. M. vormittags gegen 9½ Uhr hier auf dem Garnisonwall-Meubau durch Abfallzur erlitten. Bei dem Sturze hat er so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er in das Krankenhaus gebracht werden musste. Der Verunglückte ist 28 Jahre alt und verheiratet. Er hat hier nach einer viermonatlichen militärischen Lehre die erste Arbeit anzutreten und kam zwölf Stunden gearbeitet, als ihn der Unfall betroffen hat.

Freystadt, 20. September. Folgen der Kriegsspieler bei Jungdauwald. Bei einer am

Sonntag hier stattgefundenen „kriegermäßigen Gefechtsübung“ verletzte sich der Präparandenschüler Schmidt durch einen Schuß an der rechten Hand nicht unerheblich. — Zum Glück mußte unverhofft die Schule vor dem Prüfungstag mit Waffen bezahlen. Immerhin ist und bleibt es ein Standort,

wenn man so unreinen Burschen das Mitsführen von Schusswaffen überhaupt erlaubt.

Ziegenhals, 20. September. Der letzter Betrug. Der Landwirt Hanke aus Linderviese kaufte vom Landwirt Josef Christ in Neumalde ein Pferd und leistete Zahlung. Der Rest der Kaufsumme, 618 Mk., sollte in einigen Tagen gezahlt werden. Vor dem Pferdehandel hatte bei Christ ein junger Mensch um eine vorgeschriebene, der sich auf den Namen Frieder, Freitag aus Ziegenhals legitimierte, der auch während des Pferdehandels in der Nähe des Hauses war und die Abmachungen zwischen den beiden gehört haben muß. Eines Tages kam Freitag nach Linderviese zu Hanke, stellte sich als Sohn des Christ aus Neumalde vor und verlangte für den Vater die noch zu zahlenden 618 Mk. für das Pferd. Da Hanke den jungen Menschen im Gehöft des Christ gesehen hatte, nahm er keinen Unstand und übergab ihm die verlangte Summe. Als am versloßenen Sonntag Christ von Hanke die Restsumme haben wollte, stellte sich der Betrug heraus. Der Viehherre hatte sich rechtzeitig davongemacht.

Marienberg, 20. September. Gefahren der Arbeit. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Freitag nacht hier in den Planianwerken. Der Schmied Josef Habram geriet bei Ausübung seines Berufes zwischen eine Sägeplatte und eine Wand und erlitt so schwere Verletzungen am Kopf, daß er auf der Stelle tot war.

Neustadt OS., 20. September. Von der Lohnbeherrschung der Schuhmacher. Wiederum beschäftigen sich am Mittwoch die hiesigen Schuhmacher in einer von beiden Verbänden einberufenen Versammlung mit der Lohnfrage. Auf Grund eines an die Arbeitgeber der Heimindustrie eingerichteten Tarifarizes fanden Verhandlungen zwischen den Meistern und der Lohnkommission statt. Das Ergebnis bestieß darin, daß die Belegschaft über die genannten Zugeständnisse, beschäftigte daher die Versammlung. Bezirksleiter Grunow des freien Verbandes erstattete den Bericht. Nach diesem befriedigten die den Meistern in Aussicht gestellten Lohn erhöhungen keineswegs. Doch sei beim besten Willen es nicht möglich gewesen, mehr herauszuholen. Und dieses Wenige unterliege noch der Genehmigung durch die Meistervereinigung. In der Hand der heutigen Versammelten liege es nun zu entscheiden, ob der neue Tarif anzunehmen oder abzulehnen sei. Der Bezirksleiter des christlichen Verbandes Fabius ergänzte im wesentlichen die gemachten Ausschreibungen. Er betonte besonders, daß die Situation für die Schuhmacher ganz günstig stehe. Sie auf dem Lande wohnenden Schuhmacher, auf die die Meister sonst immer ihre Hoffnung legten, haben sich in letzter Zeit gleichfalls zum Teil organisiert und man könne daher ganz gut ruhig dem letzten Wort der Meister entgegensehen. Von der Lohnkommission sprach Hoheisel für die Annahme des Tarifes. Nicht etwa, weil die zugesagten Lohn erhöhungen dem Etatarten der Gesellen entsprechen, sondern, um vor allen Dingen vorerst mal eine einheitliche Lohnzahlung herzuführen. Auf dieser muß dann der weitere Aufbau des Tarifes erfolgen. Nachdem noch mehrere Redner im gleichen Sinne gesprochen, wurde einstimmig die Annahme der gemachten Zugeständnisse beschlossen. Selbstverständ-

lich erwarteten die Gesellen die strenge Durchsetzung derselben. Im Schlusssort fügte Grunow noch einmal den zahlreichen Anwesenden den Wert der Organisation eingehend vor Augen. Der Bezirksleiter des christlichen Verbandes kündigte die Fortführung der hiesigen Geschäfte an, die den Bestrebungen der Arbeiter gar kein Interesse entgegenstehen.

Bromberg, 20. September. Von Juge überfahren. In der vergangenen Nacht stürzte auf der Station Jesuitensee bei Bromberg beim Rangieren eines Güterzuges der Bremer Motorack aus Schlesienau ab und geriet zwischen die Räder. Beide Beine wurden ihm vom Motorwagen getrennt. Der Verunglückte wurde ins Bromberger städtische Krankenhaus geschafft, wo er bald nach seiner Einlieferung den Verlebungen erlag. Er stand im 43. Lebensjahr und hinterließ seine Frau mit sechs Kindern.

Aus Oberschlesien.

Kreuzburg OS., 18. September. Wie eine Biene einen Stich verschiß. In einem Dorfe des Kreises Kreuzburg OS. hatte ein Besitzer einem Fleischermeister einen Bullen verkauft, den der Meister dieser Tage abholte und bezahlte. Der Besitzer ließ das Geld, darunter drei Hundertmarkscheine, auf dem Tische liegen, schloss die Scheindose zu und ging nach dem Stall, um dem Fleischermeister beim Aufladen des verkausenen Bullen bestmöglich zu sein. Wie groß war sein Schreck, als er wieder in die Stube trat und anstatt der drei Pfundzig nur noch einen auf dem Tische sah, den zu verzehren gerade seine Biene anstalten trug. Das Tier war auf eine Bank vor dem Fenster und dann durch dieses in die Stube gesprungen. Es unterlegte keinem Zweifel, daß dieses verunsicherte Vieh auch die schlafenden zwei Scheine ausgetreten hatte. Da läuft kein Weinen und Toben, das Geld war weg. Der Teufel, der oft in Gestalt eines Steigendodes erscheint soll, hatte es geholt. Der Landwirt blieb schmerzen Herz, auch noch die Biene zu opfern, denn es war ja unmöglich, daß im Mageninkant des seltsamen Fleischers die Scheine noch gefunden werden könnten. Er hatte richtig falluliert. Tatsächlich wurden die Scheine im Magen der Biene gefunden. Aber wie sahen sie aus! Durch die Knochenzeuge und die Blasen häuften waren sie total angegriffen, doch sie allem anderen, nur nicht Hundertmarkscheine ähnlich. Nach vorgenommener Reinigung und Trocknung stellte es sich ab, daß die Scheine tatsächlich waren. Bei welcher Fleischbank befindet sich in Kreuzburg, bei welcher er sich am Freitag mit den einsmalen Schlesischen Scheinen einstand, erhielt er zu seiner Freude den Bescheid, daß ihn die Scheine eischt würden. Die Biene hat für ihn Fleischmeister das Leben lassen müssen, aber der Besitzer ist mit der ausgestandenen Angst abgongenommen.

Kuchlau OS., 18. September. Wie im letzten Os. steht. Wenn Wilhelm II. Reisen unternimmt, dann ist man aus den Berichten bürgerlicher Blätter gewöhnt, daß ihm alles im rosigsten Licht gezeigt wird, das von der Weltstadt etwa ebenso weit entfernt ist, wie die Erde von der Sonne. So wird es gemacht, wenn Wilhelm II. in Großstädtje oder in Dörfchen bei seinen bisschen Reisen kommt. Immer boshafteste Blätter. Gelegentlich seines Jagdbesuches in Oberschlesien beim Fürsten Ochnowsky, besichtigte der Kaiser auch dessen Fleischfabrik. Gleichzeitig berichten bürgerliche Blätter:

„Das Kaiserliche Auto fuhr bis an den Eingang der Fleischfabrik, wo der Kaiser dem Auto einstieg. Nach der Begehung der Offizielle ließ sich der Kaiser von dem Fürsten bei Direktor Pfleider vorstellen und begab sich unter dessen Führung in die Fleischfabrik. Die an den einzelnen Arbeitsständen arbeitenden Mädchen und Frauen, welche eine Kleidung in einheitlicher Tracht trugen, hatten ihre Stände mit Blumen geschmückt. Seine Majestät zeigte, wie der „Oberschlesische Angeiger“ berichtet, für die Fabrikation wie für die gefallene, in vorzüglichem Zustande sich präsentierende Anlage das lebhafteste Interesse.“

Wie man sieht, ließ sich Fürst Ochnowsky den Besuch Wilhelms II. etwas kosten. Denn kein Mensch wird doch annehmen wollen, daß die armen Mädchen die Blumen und die einheitliche Kleidung selbst gekauft haben. Obenwohl oder seine Vertreter es standig gestattet würden, daß die bei ihm beschäftigten Arbeiter ständig Blumen auf ihren Plätzen stehen haben. Dazu ist jede Arbeitskunst, die auf die Pflege der Blumen verändert werden würde, eine einindustriele Heranziehung fürstlich zu kostbar. Wenn der Fürst einen Teil der Ausgaben, die für die Verzierung potentieller Dörfer für Wilhelm II. notwendig waren, zur Ausfertigung der niedrigen Arbeitslöhne aufgewendet hätte, dann hätte er zweifellos ein besseres Werk getan.

Bytom, 20. September. Wie gewonnen, so zerronnen. Fröhliche Tage verschaffte sich mit einem Lotteriegewinn der preußischen Staatslotterie ein hiesiger junger Mann. Er gewann circa 3000 Mark, kam sich als Krösus vor, und Lombardierte das Los für 2800 Mark, da der Gewinn nicht sofort auszahlbar war. Er fuhr nach Breslau zur Ausstellung und verjubelte in wenigen Tagen den vollen Betrag, so daß der Reisefreitag gerade noch zur Heimreise ausreichte.

Nikolai OS., 20. September. Ein großer Einbruch. Bleibstahl ist bei dem Schmiede Püttli verübt worden. In der Nacht drangen Diebe in sein Uhren- und Goldwarengeschäft ein und entwendeten 87 goldene Taschenuhren, geschnitten G. J., 10 silberne Taschenuhren (Omega) und 4 goldene Kavalieruhren. Die gestohlenen Gegenstände haben einen Wert von etwa 4000 Mark. Von den Dieben seit bis her Spur,



Sch kann es mir leisten

die feinsten Weine und die teuersten Zigaretten zu genießen, trotzdem trinke ich statt des teuren Bohnenkaffees den billigen Seelig's kandierte Kornkaffee. Grund: Arztliche Verordnung! Diese zu befolgen fällt mir leicht, da Seelig's kandierte Kornkaffee nicht nur gesund und billig, sondern auch sehr wohl schmeckt ist.



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. September.

Jahrhundert-Ausstellung.

Vogelschutzkurse.

Die Abteilung für Vogelschutz auf der Gartenbau-Ausstellung ist so reichhaltig und vollkommen durch die staatlich ermächtigte Versuchs- und Musterstation für Vogelschutz von Freiherrn von Berlepsch (Schloss Seebach, Kreis Langensalza) ausgestattet worden, daß es möglich ist, an der Hand der Sammlung Vogelschutzkurse abzuhalten, und zwar durch den Leiter der Vogelschutzzstation in Seebach, Friedrich Schmäke. Die Kurse beginnen Montag, den 22. September, nachmittags 8 Uhr und dauern je 4 Tage. Demach beginnen die Kurse an folgenden Tagen: am 22. und 26. September und am 1., 6., 10. und 15. Oktober. Dauer je 4 Tage. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Gartenbau-Ausstellung, Verwaltungsgebäude, Grüneicher Weg, täglich nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Zoologischer Garten.

Der morgige Sonntag ist der vorletzte billige Sonntag in diesem Jahre. Unser Tierbestand hat in der letzten Woche erfreulich zugenommen. Zu dem im Frühjahr angeschafften männlichen Brahminenzebu ist ein passendes Weibchen hinzugekauft worden. Aus Kalifornien wurden einige Säugetiere, Amphibien, Reptilien und wunderliche Tiere eingeschafft. Von den Säugetieren sind besonders hervorzuheben zwei kanadische Dachs, die in Färbung und Form von "Frolik", Dachsen erheblich abweichen, ein Paar Kaninchen, ein Paar aus dem kleinen Gebiete stammende Franklin-Waldtesel und ein Paar blaugraue Waldtartanen. Die meisten der genannten Säugetiere sind neu für unseren Garten.

Gerner wurden erworben mehrere schön gezeichnete Küken, junge, einer wenig bekannten Art annehmende Klapperschlangen von der berüchtigten "Rattlesnake Island" d. h. Klapperschlangen-Insel von Kalifornien und eine große Anzahl schön gefärbter, nicht giftiger Ratttern, wie Rattus-natterer u. m. Außerdem wurden angekauft, ein Paar junge Alligatoren und eine Anzahl Schildkröten, darunter eine Perlschildkröte, mehrere Moschusschildkröten, eine Wetzerschildkröte, ein Paar seltene Maximiliansschildkröten und ein Paar der sehr seltenen an den Weißtieren schön gefärbten Salzsumpfsschildkröten. Endlich wurde noch eine große Vogelspinne und eine Anzahl Fallflügelpinnen mit ihren merkwürdigen Bauten erworben.

Sonntag nachmittag von 4 Uhr an spielt die Kapelle des Inf.-Regts. 51 unter Leitung des Königl. Obermusikmeisters Sobanski. Bei gutem Wetter abends Vorführung der großen Feuerwerkste.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros (a)

* Im Stadttheater wird heute "Der Wasserschmied", komische Oper in drei Akten von Albert Borling, neu einstudiert, gegeben. Heinrich Lohalm vom Stadttheater in Colmar singt ausnahmsweise den Georg und Maria Karowka hat in letzter Stunde für das erkrankte Fräulein Bauer die Partie der Maria übernommen. Die Spielleitung hat Otto Erdahl, die Musikleitung Kapellmeister Rudolf Weill. Morgen nachmittag findet die erste Wiederholung von "Nienzi" in der Befehlung des ersten Abends statt.

Schauspielhaus. Heute, Sonnabend, findet die erste Aufführung der neuen Operette "Der lachende Ehemann", von Edmond Gysler statt. Die Operette ist mit den Damen Adèle (Hella Bruckner), Frieder (Ella von Pechow), Helnrich (Dolby), Pfälzer-Westhäuser (Eduard von Sperrholz) und den Herren Grünwald (Ottokar Bruckner), Pfelli-Schneider (Graf Solzai), Wette (Herr von Blaewitz), Brunner (Maier Jimi), Brandt (Andreas Pipelhuber), Stößl (Dr. Rosenthal), Trubel (Wledner), Kettfels (Lennant Jourwitz), Hertel (Förster Wiedelopf) besetzt. In der Rolle des Urtiers Luz Richtigall tritt Herr Wendler zum ersten Male auf. Dirigent: Herr Kapellmeister Rosenberger. Morgen Sonntag zum zweiten Male "Der lachende Ehemann". Montag zum dritten Male "Der lachende Ehemann".

* **Lobetheater.** Heute, Sonnabend, den 20. September kommt Heinrich Leo's ritterliches Schauspiel in 5 Akten "Eduard Österrein" zur Erstaufführung. Das Stück, welches vor Jahrhunderten in Szene geht, spielt in Breslau um 1813 und ist als das Werk eines heimischen Dichters gewiß besonders geeignet, die weitesten Kreise des Publikums zu interessieren. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Edel, Edel, Edel, von Hellring, Müller, Strohm-Arbroth, Sprengholz und die Herren: Borna, Gembs, Glasemann, Goldberg, Galben, Jobow, Kahl, Knaat, Lehndorff, Machold, Marlich, Schäfer, Globk, Schublitz und Will. Die Regie hat Herr Oskar Berger. Beginn der Vorstellung 7½ Uhr.

* **Im Thalia-Theater** geht morgen, Sonntag, den 21. September, abends 7½ Uhr, Ludwig Fulda's Lustspiel in 5 Aufzügen "Der Dummkopf" zum ersten Male in Szene. Herr Director Emil Birzon, der die Hauptrolle seinerzeit am Münchener Königlichen Schauspielhaus freiert hat, spielt auch hier den "Justus Hasberlin" und erscheint somit in Breslau zum ersten Male im modernen Lustspiel. Die weibliche Hauptfigur der "Doris Wiegandt" wird von Fräulein Tilly Hesse dargestellt, die diese Rolle zu den erfolgreichsten ihres Repertoires zählt. Außerdem sind noch beschäftigt die Damen: Maeder-Stegemann, Probst, Stodt, Costa und die Herren: Flamm, Geißler, Heldmann, Kuhermann, Pfanz, Scholz, Waldmann. Die Regie hat Herr Richard Gorler.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung (C. B.)** Als erste Vorstellung für Minderbemittelte wird Dienstag, den 20. September, abends 7½ Uhr, im Thalia-Theater Langens spannendes Drama "Tatjana" gegeben. Anmeldungen auf Eintrittskarten sind — nur schriftlich — an Herrn Bernhard, VII. Sadowastraße 60, hochparterre, zu richten, bei dem Montag, den 29. September, vormitags 10 bis

1 Uhr, die zugestellten Karten ausgegeben werden. Nur wirklich Minderbemittelte werden berücksichtigt.

* **Gustav Busch Welt-Kino.** Endlich ist es der Direction gelungen, für die nächsten zwei Wochen vier erstklassige Schläger abzuschließen. Das "Kind von Paris", 4. Alte-Drama, "Leben ist tot", 6. Alte nach dem berühmten Roman "Roger la Honte", welcher zurzeit die größte Sensation ist. Außerdem nebenbei Fortsetzung der "Astoria-Serie" mit dem Dreiteiler "Der fremde Vogel". In der Nachmittag-Familien-Vorstellung "Säldpolar-Expedition des Kapitäns Scott", dessen tragisches Ende noch in aller Erinnerung ist (3. Alte) und das große Programm, Nähres die täglichen Annoncen.

* **Tauzenen-Theater.** Am Sonntag gelingt das Meisterwerk "Der lebende Leichnam" von Leo Tolstoi zur Aufführung. Außerdem enthält das Programm hervorragende humoristische, sowie künstlerische Natur-Darbietungen. Die Vorstellungen beginnen um 3 Uhr und dauern ununterbrochen bis 11 Uhr abends. Montag erster Vortrag des Schriftstellers Dr. Vongard aus Berlin über die erste Amerika-Fahrt des "Imperator".

* **Union-Theater,** Graupenstraße 6 am Karsplatz. Von Sonnabend bis inklusive Dienstag wird dabei das spanische Volksbild "Auf in den Kampf, Totero" in 2 Akten, Spielbauer abla. 1 Stunde gezeigt. Es ist sehr interessant die Sitten und Gewohnheiten der heimatlichen Spanier kennen zu lernen. Die Handlung ist von der Eines-Befreiung naturgetreu hergestellt und spielt sich in Barcelona ab. Außerdem gelangen in denselben Programm noch zwei mehrstellige Schläger zur Aufführung. Die junge Schwester, ein amerikanisches Drama in zwei Akten und "Das Lebenslied" ein lebensgefeindliches Bild aus dem Leben in 2 Akten, sowie mehrere Humoresken und Kurz- aufnahmen.

Im "Kaiser Wilhelm-Theater", Neine Schweidnigerstraße 19, gelangt vom 20. bis 26. September das große Drama in sechs Akten "Leben ist tot" zur Aufführung, welches in der vergangenen Woche in den Lichtspielen (Mozartsaal) sowie den Union-Theatern in Berlin einen beeindruckenden Erfolg erzielte und im redaktionellen Teile der Volkswoche anerkennend besprochen wurde. Dieser sensationelle Film, der nach dem berühmten und erschütternden Roman "Roger la Honte" von Louis Marie, einen der ersten französischen Romancier-Schreiber der Gegenwart, bearbeitet ist, wird auch in Breslau größtes Aufsehen erregen, da seit dem Film "Menschen unter Menschen" ein Werk von ähnlicher Bedeutung, so mancher Handlung glänzender Stilus und vollendetes Darstellen nicht erleben ist.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

* **Herbissen der Volkschulen.** Der Landrat macht bekannt:

Die diesjährigen Herbissen der Volkschulen des Kreises habe ich im Einverständnis mit den Herren Kreisschulinspektoren wie folgt festgesetzt:

1. für diejenigen Schulen, die vier Wochen Entfernen halten, in die Zeit vom 5. Oktober bis einschließlich den 18. Oktober und

2. für diejenigen Schulen, die drei Wochen Entfernen halten, in die Zeit vom 5. Oktober bis einschließlich den 25. Oktober.

Schulabschluß ist demnach überall am Sonnabend, den 4. Oktober.

Nostal bei Breslau. Lichtbilder vortrag. Am Montag nachmittag hatte der Fabrikarbeiterverband den Kindern eine große Freude bereitet. Herr Menken hielt ihnen einen Lichtbildervortrag und zeigte die Schönheiten und Naturwunder vom Sonnenland und ewigen Eis. Aufmerksam lauschten die Kleinen den Worten des Vortragenden. Gar mancher Knabe wünschte wohl, wenn er erst groß ist, auch einmal dorthin reisen zu können. Als dann im Lichtbild der Schweizerheld Wilhelm Tell erschien, du sahen sie, wie Unterdrückte um die Freiheit ihr Leben eimigen. Eing waren Knaben und Mädchen über die Schönheit der Märchenbilder. Das war ihre Welt. Sie freuten sich besonders, als ihnen Herr Menken die alten Bewohner aus dem Märchenlande vorstelle. Heller Jubel erscholl, als der Vortragende verprach, im nächsten Jahre wiederzukommen. Am Abend stand Herr Menken vor den Verbandsmitgliedern, erschienen waren 150. Er gab gute Bilder über die Balkanstaaten und den Balkankrieg und aufmerksam folgten sie den Erläuterungen des Vortragenden. Alle waren mit dem Abend sehr zufrieden.

Stadt-Theater.

"Der Troubadour", von G. Verdi.

Am Freitag stellte sich ein neuer Kapellmeister vor, Herr Giuseppe Alo. Die Bekanntheit war eine außerordentlich erfreuliche. Der alte Schländer, der früher bei Aufführungen von italienischen Opern herrschte, und den Besuch solcher Abende gründlich vereitete, ist, wie das bei eingewurzelten Leuten nicht gut möglich ist, zwar noch ganz ausgerottet; aber die „abgedroschene“ Oper hatte doch gestern ein wesentlich anderes Gesicht. Es wäre nur zu wünschen, daß die Sänger, denen Herr Alo ja des öfteren nachgegeben, auch ihrerseits öfter auf die sehr vernünftigen Intentionen des Kapellmeisters eingingen, der doch schließlich als Italiener mit den Erzeugnissen seines Landes Bescheid wissen muß. Von den verschiedenen leicht verzeihlichen kleinen Versehen, die im Laufe des Abends vorkamen, soll hier nicht weiter die Rede sein. Es ist besonders den Choristen anzuraten, sich von ihren alten Gesplogenheiten endlich zu trennen. Für die Folge möchte ich schon jetzt auf den kleinen Chor im dritten Akt des "Rigoletto" und das zweite Finale im Maskenball hinweisen. Da der "Troubadour" für die "Ursulanerin" eingeschoben wurde, werden die Vorbereitungen vielleicht noch nicht ganz abgeschlossen gemeinen sein. Atemlosfalls würde ich dem Dirigenten die Schuld daran beimeissen, daß gestern noch nicht alles nach Wunsch ging. Denn das Warten dieses Herrn muß als ein durchaus sinngemäßes bezeichnet werden. Es war ein Vergnügen, dem Orchester zuhuzuhören; manchmal wurden ja sehr kluge Rhythmen angeschlagen, aber es war alles weit entfernt von jenem "Herunterkippen", wie es früher gehandhabt wurde, und das die Kunst zum Handwerk sempelte. Neu war für mich Fräulein Hirschmann als Leonore. Von der recht hübschen Koloraturfertigkeit und einem leidlichen

Spiel abgesehen, bot die Durchführung dieser Partie nicht viel Erfreuliches. Die Stimme des Fräulein Hirschmann steht noch zu wenig fest, als daß sie einen dauernden Genuss gewähren könnte. Noch viel schlimmer sah es mit der Partie des Fräulein Stein aus. Dieses Temolo ist für deutsche Chöre unerträglich. Wenn es recht war, für den Punkt eine künstlerische Kraft wie Herrn Barton zu finden, so müßte es billig sein, auch die Dame besser unterzubringen. Peinlich waren die Herren & Koch & Hödecke, denn Gefangenschaften den Ansprüchen der italienischen Oper am nächsten kommen. Die Intendantur sollte danach trachten, die beiden überaus wertvollen Kräfte unserer Oper zu erhalten. Auch Frau Dr. Wald und Herr Peter et al. waren zufriedenstellend.

Das Theater war gänzlich leer; im Parkett hätte man "Zungen" spielen können, ohne die Zuschauer zu belästigen; im Saal hätte wimmeln können; ein einziger Besucher herum. Durch eine Unachtsamkeit des Publikums, das in einem "Zwischenfall" das Koyer aussuchte, wurde eine arge Störung verursacht, die ihren Höhepunkt erreichte, als Heder-Dina mit den vorgetragenen Textworten die Bühne betrat: "Miss ist still". S. M.

Briefkasten.

* **Kaybachstraße.** Wie viel Ihnen für die Frau und die Kinder vom Lohnen bleiben muss, das bestimmt das Gericht; das Gesetz sagt nichts über die Höhe des in solchen Fällen ungünstigeren Lohnes. Einen Rechtsanwalt brauchen Sie nicht; gehen Sie ins Arbeits-Zentralkomitee, wo man Ihnen gern helfen wird, wenn es möglich ist.

* * * Da die Miete vierteljährlich gezahlt wird und über die Kündigung nichts ausgesagt ist, haben Sie auch vierterjährliche Kündigung, d. h. es muß spätestens am dritten Weihnachtstage des Vierteljahrs gekündigt werden.

* * * Königshütte. Mündliche Vereinbarungen über das Wohnungsmieten sind ebenso gültig wie schriftliche Verträge. Zu diesem Falle durfte nicht am Mietentwurf gekündigt werden. Die Wirthschaft ist verpflichtet, die Umzugskosten zu tragen.

Breslau, 12. September. Vergestellt von der Marktausschuskommission für Getreide.	
Getreide	100 Kilogramm
Wheat, gute Qualität der letzten Ernte	11,40 — 12,60 M.
Barley, gleichen	15,60 — 16,80 M.
Hordeum, gleichen	15,50 — 16,70 M.
Barley, der letzten Ernte	15,00 — 16,20 M.
Barley- und Butterzucker der letzten Ernte	23,50 — 24,00 M.
Butterzucker der letzten Ernte	21,00 — 21,60 M.
Butterzucker der letzten Ernte	17,00 — 17,20 M.
Butterzucker	6,60 — 6,90 M.
Cornflakes	4,60 — 5,00 M.
Brotkörner	2,00 — 2,40 M.
Wurstsalz	frisch 2,00, mittler 2,50, getrocknet 2,00 M.

Preis je Kilo, per 100 Kilogramm. Satz brutto Wertschätzung je Kilo: 27,50—28,00 M.; Rothenmehl 6 Kilo: 23,50—24,00 M.; Roggenmehl 6 Kilo: 22,50—23,00 M.; Mutterzucker 10 Kilo: 11,50—12,00 M.; Weizenkörner 10 Kilo: 10,50—11,00 M.

Versammlungen und Vereine.

Sonntagnachmittag, den 22. September: Freie Turnerschaft. Frauenabteilung. Abends 9 Uhr: Gemeinde-James-Turnen.

Bandsdistrikt Betsleben. Abends 8 Uhr bei Kneipenalla.

Sonntag, den 21. September: Bauarbeiter-Verein. (Seit der Sommerarbeiter.) Vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 11 des Gewerkschaftshauses.

Fabrikarbeiter-Verein. Lichtbilder-Vortrag bei Kneipenalla in Deutsch-Ossa. Nachmittags 4 Uhr für Kinder, abends 8 Uhr für Erwachsene.

Montag, den 22. September: Sozialdemokratische Verein. Abends 8 Uhr: Bezirksführer. Überrichtung.

Verband der Schneider. Abends 8 Uhr: Lassenliche Versammlung im Gewerkschaftshause.

Peiner-Werkstätten. Konsum-Verein Ohlau und Umgegend. Sonntag, den 21. September, nachmittags 8 Uhr, im Lokal Verche.

Jauer. Wahlverein. Montag, den 22. September, abends 8 Uhr, im "Adler".

55943



DIE NEUE 3 PFENNIG

QUALITÄTS CIGARETTE

mit Goldmundstück, mit Hohlmundstück flach

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiß und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

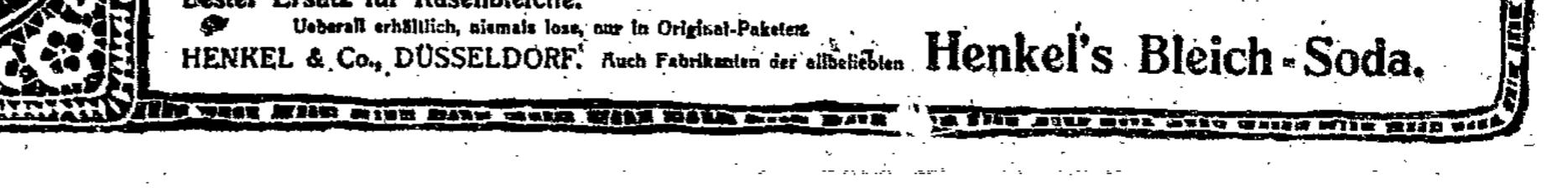
wäscht von selbst, ohne Reißen und Bürsten, daher größte Schonung des Gewebes.

Überall erhältlich, niemals los, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der alten Kleidung.

Henkel's Bleich-Soda.

Spitzenwäsche



Friedländers 95

Nur Sonnenstrasse 10
Ecke Trinitasstrasse.

Am 19. September, vormittags 8½ Uhr, entschlief stets für uns besorgte, hochverehrte Chef, Herr Ingenieur

Adolf Stephan

im Alter von 74 Jahren 9 Monaten.

Seinen ehrenhaften Charakter werden wir über sein Grab hinaus zu ehren wissen. 7385

Die Monteure und Helfer der Firma A. Stephan.

Am 21. d. Mts. starb unser Freund und Verbandskollege, der Feilensarbeiter

Otto Pobanz

im Alter von 55 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Zahlstelle Breslau.

Beerdigung: Sonntag, den 21. d. Mts., mittags 12 Uhr, vom

trauerhause, Källnerstrasse 2, nach Gewiss.

Zum Umzug!

Stores
Gardinen
Vorhänge
Teppiche

Umfangreiche
Sonder-Preisliste
kostenlos.

LEINENHAUS
BIELSCHOWSKY
Nikolaistr. 75/76 BRESLAU Herrenstr. 26

Freie Religionsgemeinde
Grünestraße 14/16.
Erbauung: Sonniga, d. 21. Sept.,
vormittags 9½ Uhr. 7301
Prof. Teichner. Temas:
Monaten. Freitester n. Freitagliete.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Goldschmidt.

Zurückgekehrt 7325

Dr. Karpel.

Zurückgekehrt 7326

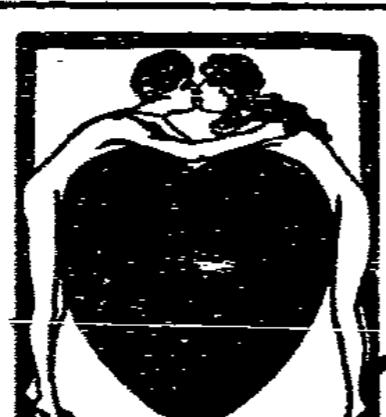
Dr. Emil Neisser
Spezial-Arzt für innerlich
Kranke, Gartenstr. 91, II.

Zurückgekehrt
Dr. Otto Lasch
Spezialarzt für Hautkrankheiten
Gartenstrasse 62.

Zurückgekehrt
Dr. Garnmann.

Arbeitsmarkt.

Freiigeßtätte und Frau
... alle Extra freigeßtätte. D. 1000
d. 400 an die Frau. 2. Schatz. 10075



Trauringe

ohne Lötlöse aus einem

Stück gestanzt,
Platten dieser Ringe aus-

geschlossen.

Patent. Verfahren.

333 gesetzl. gestemp.

Paar 8, 9, 10, 12, 14, 16 M.

583 gesetzl. gestemp.

Paar 20, 22, 25, 28 M.

Fingerring

530 gesetzl. gestemp.

Paar 38, 42, 46, 54, 60 M.

Durch Massenherz u.

grossen Umsatz bin ich in

der Lage, äusserst billig

liefern zu können. 1542

Schriftliche Garantie.

Gravieren gratis.

... mit den gesendten

Trauringen bin ich sehr

zufrieden, dieselben sind

10 Mark billiger als hier

am Platze.

Rheinland-Pfalz 1 K.

Bekanntmachung!
Am Sonnabend, den 20. September, abends, wird
der Betrieb unserer Omnibuslinie 7304
Striegauerplatz—Löschstraße
eingestellt werden.
Breslauer Omnibus-Verein.



Breslauer Kindergarten-Berein

Ausstellung

von Schülerinnenarbeiten

aus Seminar und Kinderpflegerinnenanstalt

Sonnabend, den 20., Sonntag, den 21. September, 11—5 Uhr.

Gartenstrasse 39/41, Konzerthaus. 7300

Anmeldungen für neue Kurse dafelbst.



Die Herr Frau P. Weller zugefügter
Beteiligung bediente ich u. neigte sie
jedoc. 7303 Maria Wolf.

Meine gegen Frau Sachmam getane
Zerkleinerung nehme ich mit Schmerzen zurück.
7307 Alfred Grosser, Schriftsteller.

Plünder-Auktion 7308
Anfang Oktober d. J.
Kriehaus Westendstrasse 47. I.

Pfänder-Auktion

Alsenstr. 48
Freitag, den 26. Sept. bis 9. 7. 78638
Schließtag nur bis 22. September
Donnerstag, 25. nachm., geschlossen.

Rosner

Grabschenerstr. 69, hpt.
Wagen ohne
Firma.

Bar Geld an jedem
Treff, bislang ohne
Gärten. Ratezahlung
bislang. Röhr. erh. Tel. 1207. 7324

J. Paul Wolf, 2207.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarberaden, für jede
Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für
Herrngarderoden, Neue Schweidnitzer-
strasse 6. 7072

Hans- und Turnmöbel von 75 Pf.
bis 1.30 Mk., sowie sämtliche Turnartikel
zu haben bei Kurt Neumann, Matthias-
platz 21, IV. Etg. 4856

Holz-Möbel, ca. 800 Baar Arbeit, u.
Sommagmöbel, zur total. Räumung, Baar
1.10, 1.45, 1.85, 2.20, 2.80, 3.20, 3.70
und 4.20 Mk. Kaufhaus Friedländer,
Sonnenstr. 10, Ecke Trinitasstr. 7309

1. Städterwagen, für 7 Mk. u. 1. Häng-
lampe, Petroleum-Lampen, billig zu ver-
kaufen bei Janke, Posenerstr. 58, 2. Et. 7308

Gitarren mit Sprungdrücken, will
billig zu verkaufen. Gehriger, 16. IV. Etg. 7308

Abonnementen und Leser der "Volkswacht" können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Ausführung neuer Kommentare unterstützen, sondern sie
unterstützen die "Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der "Volkswacht" berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die "Volkswacht"
verufen.

Durch alles dies wird die "Volkswacht" aktiv unterstützt.

Bitte um Besichtigung
der Schaufenster!
Von Sonnabend, den 20. September
bis Sonntag, den 28. September.

Was ist los? Michaelisstr. 70 beim Waschisch? Auf neu eröffnetem Fest-
platz kann man sich großartig Stundenlang amüsieren. Verlustgutungen alter Art. Zur
Scha: Die neuesten Zeitschriften sind eingetroffen. Friedl Entree. 7366



Jahrhundertfeier der Freiheitskriege
BRESLAU 1913

Dienstag, den 23. September
abends 8 Uhr in der Jahrhunderthalle

Orgel-Konzert

von Prof. Karl Straube, Leipzig

Sämtliche zum Vortrag gelangenden
Werke sind von Joh. Seb. Bach.

Mittwoch, den 24. September
abends 8 Uhr in der Jahrhunderthalle

Orgel-Konzert

von Prof. Karl Straube, Leipzig

Programm:
„Ältere und neuere Meister“
u. a.: MAX REGER's op. 127 (Uraufführung).

Das Werk wurde für die Orgel
der Jahrhunderthalle komponiert.
Eintrittskarten zu Mk. 4.—, 5.—, 2.— und 1.—
Garderobe 20 Pf. im Verkehrsbüro Barasch, Ring;
bei Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse und
in der Verkehrshalle der Ausstellung.

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe

von Adolf Leventeine.

Statt 1.00 Mk. nur 20 Pf.

Zu beziehen durch:

Expedition u. Kolporteure.

Der Anarchist

Novellen von Gottschalk

20 Pf., früher 1 Mk.

Zu beziehen durch die Expedition

Schillers Werke.

Vollausgabe in zwei Bänden, reich illustriert
in wöchentlichen Raten von 50 Pfennigen.
Gesamtpreis nur 3,00 Mark.

Zu beziehen durch Expedition und Kolporteure.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte
10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Gutschein
5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der
Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Arbeitsmarkt

Mähdarne, mit Werkten, Konfektionen
garn. Wolle 11 Pf., Untergarn, Wolle
15 Pf., Obergarn Wolle 20 Pf., Über-
garn, 200 Yards, bunt, Schwarz, Weiß,
7 Pf. Untergarn, Gögging, bunt, 19 Pf.
G. Friedländer, Sonnenstr. 10. 7332

Verschiedenes

Wandzettel mit modernem Wagen führt
billig aus, auch nach auswärt. Schödel,
Bergstrasse 28. 6691

Herrn u. Damen jedes Standes, welche
genutzt sind, Schödel führt zu pflegen zweck-
griffiger Ausbildung u. Fortbildung. Näch-
ste Ausstellung 28. 6691

Gitarren mit Sprungdrücken, will
billig zu verkaufen. Gehriger, 16. IV. Etg. 7308

Abonnementen und Leser der "Volkswacht" können
ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und
die Ausführung neuer Kommentare unterstützen, sondern sie
unterstützen die "Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren
Einkäufen die Inserenten der "Volkswacht" berücksichtigen und
sich bei ihren Einkäufen auf die "Volkswacht"
verufen.

Durch alles dies wird die "Volkswacht" aktiv unterstützt.

Teppiche Läuferstoffe Gardinen

Steppdecken Schlafdecken
Reisedecker Vorhangstoffe
Fenster-Dekorationen Möbelstoffe
Bettstellen Kleinmöbel

Linoleum

7291

Matratzen • Keilkissen • Kapok • Federn

Größte Auswahl

billigste Preise

M. Schneider

Breslau • Neue Schweidnitzer Straße 1.

Gummwaren

Frauen-Douche D. R. G. M.
Größte Auswahl, billigste Preise.
Spülspülchen von 2,50 an
Velv. und Monatsbinden
6002 empfiehlt Verbandhaus „Eros“
Hanna Schickstein,
Breslau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

Ziehung
26. u. 27. Sept.
der

Berliner Fluglotterie

Hauptgewinne:
20000
5000
 2×1000
usw.
Sämtliche Gewinne dieser Lotterie
werden mit 90% bar zurückgezahlt.

Lose à 1 Mk.
5 Lose 4,70 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 80 Pfg. extra.
Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Ziehung
1.—4. Oktober
der

Roten + Geld - Lotterie

Hauptgewinne:
100000
50000
25000
15000
10000
usw.
Lose à 3,75 Mk.
Porto und Liste 80 Pfg. extra.
Nachnahme 20 Pfg. teurer.
Obige Lose empfiehlt u. versendet

B. Klement, Breslau I,
Ring 22.

Damen-Hüte
Backfisch-Hüte, Kinder-Hüte.
Ungarnierte Hüte
Velour, Velouret, weiche Filzhüte
äußerst billige Preise. 7315
Hut-Fabrik - Niederlage
Wilhelm Flöter, Friedr.-Wilhelmstr. 3.
Umpressungen u. Modernisierungen schnellstens.

Möbel

Einzelne Stücke
Garne Einrichtungen
Anzahlung
Nebensache!

Bequemste
Abzahlung.

Max Biermann,
52 Ring 52, I. Et.
neben der Stadtkasse.
Katalog gratis.
Lieferung 5744
nach auswärtis franko.

Gardinen - Teppiche
Anzüge, Überzieher.

Vornehm

wirkt ein junger, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen u. welcher schöner Teint. Alles dies erzeugt 10419/2
Stedepferd-Seife
(Die beste Allgemeinseife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und
saumfrei macht. Tube 50 Pf. bei:
A. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4
Rudolf Balhorn, Seidenfabrik
H. Galland, Böhlauerstr. 35/42
Frz. Gräschel, Leubnitzerstr. 30
Frdr. Günzel, Leubnitzerstr. 58
Josef Kühnel, Vorwerkstr. 75 u.
Julia Leibnitz. 20.
Friedr. May, Altenstr. 49 und
Julia Altenstr. 30
O. Sporleder, Leuenhainerstr. 50.

I Staunen erregt die
neue Doppelplatte
in ihrer Tonschönheit u. kostet
nur Mark 1,25
auf jeden Sprechapp. passend.
Größte Auswahl auch in
in Mundharmonikas,
Musikwaren aller Art,
Allerbente Violin-Saiten,
Musiknoten und Notenheften-Vertrieb
Max Melzer, Breslau
nur Friedr.-Wilhelmstr. 34
neben der Dassauerstrasse.

Mit der am Sonntag, den 21. September, stattfindenden
Salon-Eröffnung und der damit verbundenen

Modenschau

veranstalte ich ein Preisausschreiben, an welchem jeder teilnehmen kann, der sich der Mühe unterzieht, meine 12 künstlerisch dekorierten Schaufenster und die sehenswerten Lokaldekorationen, welche mit den letzten Salsonneheiten ausgestattet sind, zu besichtigen.

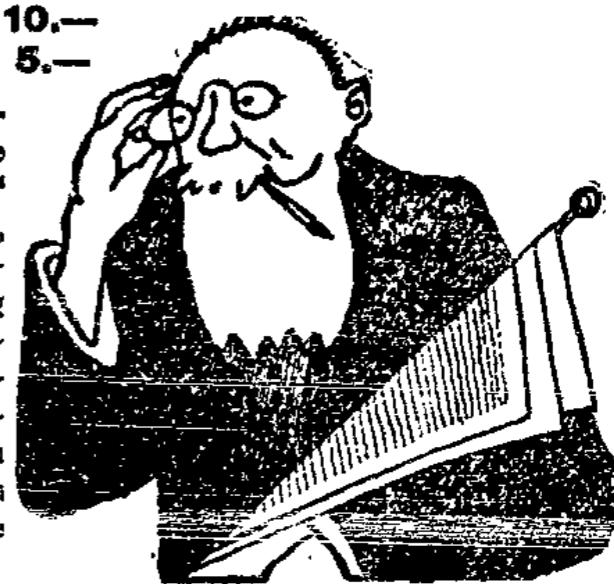
Preisrätsel

Welche Worte ergeben sich aus den Buchstaben, mit welchen
meine 12 Schaufenster bezeichnet sind?

PREISE in Gutscheinen für Herren- u. Knabenbekleidung

- I. Preis Mk. 75.—
- II. Preis Mk. 50.—
- III. Preis Mk. 30.—
- IV. Preis Mk. 20.—
- V. Preis Mk. 10.—
- VI.-X. Preis je Mk. 5.—

Nur mit der Post an die **Detail-Abteilung** meiner Firma adressierte Lösungen mit der Aufschrift „**Preisrätsel**“ müssen bis Mittwoch, den 24. September, in meinen Händen sein. Die Reihenfolge der ausgesetzten Preise für richtig eingegangene Lösungen des Preisausschreibens entscheidet das Los. Die Veröffentlichung mit Namen der Gewinner erfolgt Sonntag, den 28. September, in den Tageszeitungen. Die Gutscheine werden von Montag, den 29. September, an die Gewinner persönlich verabfolgt.



Adolf Kreutzberger,

Schlesiens größtes Spezialhaus der Herren- und Knaben-Bekleidungsbranche

Reuschestr. 7, nahe dem Blücherplatz. 7363

Grosser Möbel-Ausverkauf

zu spottbilligen Preisen wegen Auflösung
des Geschäfts bei Kreuter, Neue Sand-
straße 5, an der Dreiecksaubrücke. [7086]

Damen-Filzhüte

billigst Pilzhut 64,-
in der Fabrik
Freund & Krebs

Schweizer Käse 1/2 Pfund
Abfall-Käse (därde), große Port. 10 Pf.
in einer geschmackvoll. Aufmachung, täglich
frisch zu Messinggasse 39. Möller-
schen, Messinggasse 39, Niederlage.
7197

Nähmaschinen

von 15, 20, 25, 35-75 Mk.

Pilzhut 64,-
In der Fabrik
Freund & Krebs

billigst Pilzhut 64,-
In der Fabrik
Freund & Krebs

nur Neue Graupenstr. 11, Hof.

billigste werden modernisiert.

Christentum und So.
italienische von A. Göbel 0,19

Reich! Gut! Billig! Anzüge, etc. 10,50 Mk.
Nach Preis wunderlich. 18 Mk. Jungen 5 Mk.
Hol. 2,75 Mk. Anzugsohr. Wallstr. 1/a, L.

Weitbekannt!



Kredit

gewähre
ich jedem
unter den leichtesten
Zahlungsbedingungen,
welche Käufer selbst bestimmen
kann.

Möbel

einzelne Stücke, komplette Ausstattungen in allen Preislagen,
Spiegel, Bilder, Uhren, Polsterwaren

Damen- und Herren-Garderobe

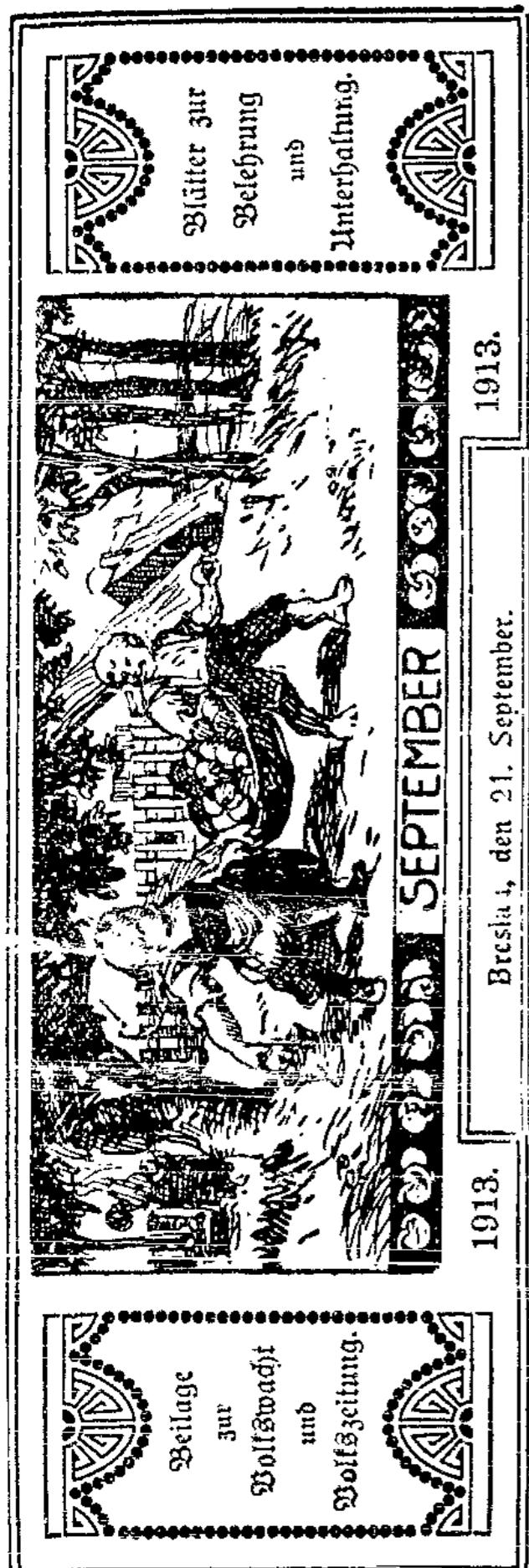
Teppiche, Gardinen, Portieren, Manufakturwaren

bei ganz geringer An- und Abzahlung

Karsunký & Co.

BRESLAU X, Rosenthalerstrasse 2,
gegenüber der Odertorwache.

Katalog gratis u. franko. Filiale: Waldenburg u. Cottbus. Lieferung nach
auswärtis franko.



Sieger die Hauptthürte der Stuerstellung sind der S du m u a
der a w ö l f e n Dynastie 3310 v. Chr.). Du ist vor
allem ein Bestor (Karmischbeuttlid) im Ette des Dachsfiduc.
auf Goldgrund sind winzige Goldformen
aufgeklebt, die die Fassung für die vorhigen Steine abgeben. Siebo
vorn ist mit einem genau ausgehauenen Steine verdeckt. Z u r
s oder L a p i s - L a g u n t gefüllt. Selbst für Megapaten ist
eine Arbeit außerordentlich. In der Mitte ist das Gerben (eine
Art Zepter), darüber die Sonnenfahne dreiachen drei seitigen
Lanzen. Unter Wögel und zwei Kappnusflamzen ist ließen, das
Bestor nach den Seiten hin zu
semeleßen Größe eine Goldmuschel von Raum über einem Bent-
ner Durchmesser, die eine Skulptur des Roten Meeres verkleilt
und den Namen Gemseres II trug. Außerdem eine Statue des
Herrschertodes Min, mit eingekreistem Stoppurz. Die Mumie war noch
verbürtigt in ihrem Grab und trug ein blau und goldenes
Armband, das Bestor und die übrigen Echnischlüde auf
seinem Kopf.

Sertifikkat.

Ein Diplomat über diplomatischen Hamburg. Der verführte
Sekretär v. Süderien-Wächter hat im Anfang seiner diplomatischen Laufbahn, wo er an den berühmten Hamburger seiner noch nicht genügend gewohnt war, in spöttischen Briefen seinem Sohn geschrieben. (Sie werden jetzt in Suerwohl in der "Schoff" veröffentlicht.) Besonders gelungen ist die Schilberung, die in seinem Eintrittsbrief aus dem Jahre 1894 und mag zeigen, wie es in der Zeit drogen Getrenntheits nördlich ausgeht. Herr v. Süderien schreibt: "Rachdem ich mich in meinen blauen Frack mit goldenen Knöpfen" (um am hellen lichten Tage wenigstens einen Rammer zu haben) "und nicht im schaurigen Frack einem südl. Gleichzutreten), num 3/11 Ihr die Staatskutsche des Hamburger Senats mit am Galopp und hinten aufscheinenden Dienern vorgefahren und entzücktretär mit tabellösen weißen Handschuhen und den Worten: 'St. mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Eure Exzellenz (1) Bürgermeister zu geleiten' trat ein.

Man suchte und fand den fehlenden Teil des Goldbarbes am Sand vor dem Grate — aber auch die ganz feinen Zeile des Schmudes, die durch den Einschlüsse beschädigt worden waren, suchte und fand man. Zu diesem Zwecke mußte man **in Öl** **sonnen** & **durchziehen**, um **die Stoffe** **fest zu erhalten** und entdeckte endlich, nach dreit Wochen, das gesuchte Stück, ein winziges Eddelchen eines der heiligen Münzen. Gegenüber fand man ein Stückchen des Goldbarbes, das noch fehlte.

Goldfieber in Britisch-Golombien. Ein Goldfieber, das lebhaft an die Zeit der Entdeckung der kalifornischen Goldfelder unter Erforschung Klondykes erinnert, ist durch die Entdeckung deutscher Goldfelder am **Schola- Creek**, einem Nebenfluß des Columbia im Zentrum von British Columbia, ausbreitend.

Bei der Bevölkerung der umliegenden Ortschaften entstanden. Auf den Wiesen im Umfeste sind frische Pferde erhältlich, und helle Haufen von Goldluchern ziehen nach den Goldgebieten. Die Städte selber sind voll vom neuen Verkehr. Das Urteil der Fachverständigen über die Errichtung der neuverdeckten Felder lautet sehr durchsichtig.

卷之三

Daß laufend Fingeln in deinem Leib
Und Spülver viele Blüm'!
Seid wir, du eisenschwund'tes Reib,
Zeit schlägt die erlösende Stund'.
Gib deine Kinder her!
Die treu, kläschungemehr!
Spei' wie eine Kröte,
Dein, äischend Gift;
Und wen's trifft,
Den töte!

Und wer dir dient, muß niedersinken,
Dafür ist sie vor Gottes Kron.
Ins Feld trug' ich am Stern dich hin,
Woll's hörest mein lieber Sohn.
Du bist mir nicht zu schwer,
Du treu' Maschinengebräu!
Ich lieb' auf deiner Höhe
Ein Sieb, das pfeift und gellt,
Und wenn's nicht gefällt,
Den töte!

Der Mensch hat viel Ueberlegung, von welcher der größte Teil falsch ist und falsch; die Tiere haben sie gering, doch ist sie nützlich um richtig. Rießt die kleine Gewissheit als die große Lüge." **W e n d o r d o b a u t n i l**

Nicht besser ist es auch nur den benannten Erdströmen, man gebe in die Erde gesenkte Leitungen entfernte einen elektrisch leitend miteinander verbindet, erhält man aller einen Strom. Der ist aber so klein, daß an eine wirtschaftliche Nutzung nicht zu denken ist. Man darf die Erdströme nicht mit den benannten vorgebündelnden Erdströmen verwechseln, die viel, aber nicht kosmischer Natur sind, weil sie selbst nur abirende durch schlechte Isolierung oder durch Straßenbahnen in die gelangte Erdströme aus einer künstlichen Stromquelle sind.

Ein Diplomat über diplomatischen Hamburg. Der verführte
Sekretär v. Süderien-Wächter hat im Anfang seiner diplomatischen Laufbahn, wo er an den berühmten Hamburger seiner noch nicht genügend gewohnt war, in spöttischen Briefen seinem Sohn geschrieben. (Sie werden jetzt in Suerwohl in der "Schoff" veröffentlicht.) Besonders gelungen ist die Schilberung, die in seinem Eintrittsbrief aus dem Jahre 1894 und mag zeigen, wie es in der Zeit drogen Getrenntheits nördlich ausgeht. Herr v. Süderien schreibt: "Rachdem ich mich in meinen blauen Frack mit goldenen Knöpfen" (um am hellen lichten Tage wenigstens einen Rammer zu haben) "und nicht im schaurigen Frack einem südl. Gleichzutreten), num 3/11 Ihr die Staatskutsche des Hamburger Senats mit am Galopp und hinten aufscheinenden Dienern vorgefahren und entzücktretär mit tabellösen weißen Handschuhen und den Worten: 'St. mir der ehrenvolle Auftrag geworden, Eure Exzellenz (1) Bürgermeister zu geleiten' trat ein.

Wenn kann aber der tomistische Moniment: er gude mich und ich und es wurde die Pause immer länger. Da ging mir ein Zalg-auf; er erwartete eine feierl che Quatsprache. Daraus hatte ich gebadet und natürlich vergessen, nur eine Stunde anzuhaben. Gaffte mich also aufzummen, sp... te in die Hände (nur in Gen!) und begann sehr feierlich und langsam — um Zeit zu gewinnen. „Eure Magnifizenz habe ich die Ehre, das Schreiben zu überreichen, durch welches Ee. M... der König von Preussen, mein gnädigster Herr, mich zu Millerhöft seinem Gesandten nho.“ Ging es dann ganz gut weiter mit: „Fliege bisheriger ausgesetzter Beziehungen nho“, wohlwollende Unterstüzung, die fiersen Vergänger tötgemordet, erhalten wollen, persönliche Ehre Freude für mich gerade auf interessanten Posten bei größtem Handelsemporium anzutreten zu sein“ nho. nho. Nun an der andere eine endlose, offensbar sorgfältig vorher ausge-

mitgegenommen, durch welches "nwo", die gütigen und symlischen Worte Eurer Exzellenz, die ich dem Genate u. emittenten habe, nich wohltuend berühr' und ähnlicher Quort. Groß vorsichtigeßtahlten Worte Sr. Magnificenz überlassen mich auf einmal zu sehehen, als ich nörmlich zum Gerütschfettur Dr. Zefmou hinführte und sah, wie dieser in bemütt gebengter Saitung, aber mit bewundernsem Augenauftischag den fleiblichen Worten lauschte, die Königkeit aus seines Gebietes Klunde höllten, und als mit der Sache durch den Herrn Dr. Fuchs eingeweiht, daß er sich für

ummeß Gesicht mache! Nach Beendigung der Rede baten mich die Ragnitjens auf das Sofa, sprachen mir ihr Gebauern über ein „smalb“ aus; es sei nämlich die Schnur der Fahnenkranze gewesen und er habe daher nicht, wie er gewünscht, an Ehren des Tages teilgenommen; dann sprachen E. M. höchst farbungslos von dem zweiten Gesichtern. Hämmerling, beim Erbgesicht und beim Gesicht und erzählte, daß er schon vor vier Wochen von seinem Friseur, der alle vier Wochen zu mir kommt, „Ein blöden selten“ vermerkt. „Seine Rrede war mit „Erzellen“ förmlich achtlich!

Die „Egellerz“ verließ ich ihm eine „Bragthilfzettel“!
Einem vor 5000 Jahren verlorenen Einbruch ist bei den jüngsten Ausgrabungen auf östlichen Großfältten die Spur gefunden. Bei diesen unter Professor Kinders tie vermittelten Goldföhrelehrung aus Zogesloht gefördert worden. Die Grünfältten sind, wie die „Zögliche Grunföhau“ ungefähr 65 Meter südlich von S a t z und die älteren Gegenstände kommen von einem Grasbedarf zu Zarthan, aus der Zeit der ersten Dynastie, ungefähr 5 5 0 0 v. Chr., stammend. Von den 100 Gräbern, die im vergangenen Jahr gebrochen wurden, gehörten sie meistens in die Zeit, in der König von Obergypten, sein Land mit Unter-

ganz deutlich abet zuerst: Frauen wurden in großer Zahl gehunden, Beschränkt aber ausdrücklich der meist vorgetretenen Form, woraus man schloß, daß die Art, die nur ein Beinhaltet, gegen den Großvater angehörte, die ohne eine entsprechende Voraussetzung nicht vorkommen und sich die einheimischen Frauen ebenfalls halten. Ohne diese waren noch gut erhalten, sah man doch sicher in den Geschtern, und in einem Garg die Fälle vielleicht ein Stahlkintzler der Familie

„Meiner gesellschaftlichen Sphäre, wie Sie es nennen,
wo ich für immer den Rücken gesehrt, weil ich erkannt
 habe, daß ich in ihr weder meinen Beruf, noch mein Glück
 zu finden vermoch.“

„Sie ist gefragt. Göttern Sie das in Spreu „Mitter“ so be-
kannit wüßen und später nicht zu bereuen haben?“
Sie schüttelte mit ruhigem Rücken den Kopf. „Wer

Die lag in dieser begeisterten, dummkopfen und vorurteils-
vollen Stoffe erprobten ist und dem dann die Augen auf-
gehen, der muß sich endgültig von ihr los sagen. Meine
Weltanschauung post nicht mehr dorthin. Ich will es
Schnen nur geschehen, daß die Antikündigung meines Ent-
schlusses, die Festung in ihrem Schafe anzunehmen, eine
entschuldige Gene mit meinem Gepräger zur Folge hatte,
lief der ich kein Haus, in dem ich seit der Vermählung
meiner Schwester lebe, berließ. Ich erneigte mich dann
zurück an mir zu vergeisen. Ich habe also jetzt voll
kraut freie Bahn. Gelernt habe ich nicht übermäßig
viel, Herr Doctor, das heißt, nichts so gründlich, um
Zehrerin werden zu können. Man ist nicht umsonst mit
zweiß Jahren Hausfrau und Mutter. Dagegen vertrieb ich
nich gründlich aufs Wirtschaften und Kochen, und ich lue-
te gern. Ich schob mir schon die Fußbott an den Herd,
als ich noch nicht hinaufreichen konnte. Und wenn der
Mensch sich sein eigenes Leben gestalten will, so muß er
sich nach meiner Ansicht auf das stützen, was er aus dem
Grunde versteht.“

„Kamos, famos!“ rief Braubt. „Ich hole die Kinde-
rinnen und noch eins“, sagte er, umfassend, und fuhr dann
fort: „Die Mutter der Kinder — meine frühere Ehefrau — lebt noch — in Genf,
von wo wir gekommen. Wir haben uns separiert. Das
Mädchen ist mir eintheilen überlassen, doch hoffe ich es
für immer zu erhalten. Es kommt mir daher darauf an,
die Erinnerung an die Mutter nicht zu nähren.“

Dann ging er.

Helma blieb betroffen zurück. „Also mein Mutter, ein
geschlechter Mann“, dachte sie. „Wie schwer es ihm wurde,
mir das zu sagen. Der Arme, was muß er durch die
Frau gelitten haben, wenn er sogar die Erinnerung des
Kindes an die Mutter auslösen will.“

Sie erhob sich und musterte die Einrichtung des
Salons, die trotz ihrer Neuheit und Eleganz läuft und
ungemäßigt war, weil sie der ordnenden und verjährten
Hand göttlich entbehrt.

Nach wenigen Augenblicken lehrte Braubt, damit das
sich befriedend und Charles an der Hand führend, in
das Zimmer zurück.

„So, Kinder. Gebt dieser Dame die Hände. Die wird
sicher bei uns wohnen, und das wird prächtig sein.“

Gehorsam gaben die Kinder Helma die Hand, worauf
sich Charles an den Vater, der lieber Blas genommen,
lehnte, während Emma, die wie immer ihre Suppe trug,
zöpfchen ihm und der Fremden lieben blieb.

Bährend des folgenden Gesprächs, das sich auf Helmas
künftige Funktionen bezog, ließ die kleine rein Augen von
der Trembe, und asthmatisch tat sie einen Schritt und
wieder einen näher, bis sie endlich ganz zutrefflich ihr
Verdruen auf deren Zobt hörte. Helma sah flügelbelie-
getau, als beobachtete sie Grumb nicht, und nur mit dem
Vater ein bestmögliches Lächeln getauscht; erl als die kleine
noch ihrer Schwiegergrill, die einen Engel der Zirkusischen
Madame darstellte, legte sie rasch den Arm um sie.

Wie ein gesangenes Lägelchen süßte das Kind im
ersten Moment zusammen, doch bald fügte es mit ge-
hogen die Wärme und Weichheit des weiblichen Körpers
und schmiegte sich immer vertraulicher an.

Helma war übergütlich. Die Zuneigung eines Kindes
des schmeichelst uns mehr als Fürsenkunst, denn es ist die
überfälteste Natur, die ihr uns spricht.

Schäfchen und Züchter.

Technische Bewertung

Der Erdelektromotor

"Wir haben jetzt die Gitterblätter aus der Erde
erklärt wie einst ein Mitarbeiter bei M. C.-W. vor vielen Jahren. Da
er mit Berichte, den er in Amerika und darüber in England
machte, über bloß die damals neuartige "Dauermagnet"
und "Küller" der Drehstrommaschine und "motoren teilsweise in einen Motor
einschaltt zu haben", auf seine Weise charakterisierte, doch ich nicht.
Zweifellos hat man mehrfach Versuche unternommen den Erfindungen
Eisner technisch zu vererten. Der Erfolg ließ in jeder Ansicht zu
wünschen überhaupt, wie das ja auch durchaus möglich war. Dann so fort
daß magnetische Feld der Erde im Gorden auch sein mög. ist es
doch viel zu schwach, um einer technischen Anwendung dienen zu
können. Die Leistung, deren Verlusten ist die Maschine immer kleiner
und kompakter zu bauen, kann sich leider "verdoppeln". Größe
wie des Erdmagnetismus nicht beeinflussen; der Kraftstrom des gebr.
magnetismus ist sowieso zu schwach, zu matt, schwach & sehr weilt
und die R. E. ist wie ein Wiesenstrom von gewaltiger Breite und
Giese, der jedoch so langsam fließt, daß man kaum beobachten kann,
daß man seine Bewegung nicht bemerken kann, um eine Kraft zu
treiben, welche viel zu langsam fliege.

Ebenso steht es mit der technischen Ausnutzung der Gute
elektrischer Leitwäll in der Luft zwischen zwei Gitterblättern. Gabungen,
die zwei Zell von dem Gegenpotential trennen und der Umladung der
Erde unterhalten werden, kann Zell aber auch durch die Zusatz von
Elektrizität von der Erde her beschaffen. Zu den verschiedenen Vier-
quadranten ist die Ladung verschoben, darf und es ist theoretisch
möglich durch elektrische Verbindung hoher Querdrähte (z. B. durch
einen Draht) mit niederen oder mit der Erde selbst einen ausbaubaren
verbundenen Strom zu erhalten. Praktisch läßt sich das in der Praxis
nach, daß man einen Drachen über einen Gasballon tr. habe,
Rustschichten emporenhobt und die elektrische Ladung durch den Drachen
brecht unten abfällt. Viele Leute — unter denen H. J. bekanntlich
merkwürdig viele "Geflügel" bestehen — betrachten diese Verbindung
von Gitter als eine Ablösung des "Perpetuum mobile" Problems.
Und daher beschäftigen sich gerade mit solchen blöden physikalischen
Gewundenen unforschbarlich gebüttete Leute. Aber sogar in erster
höchsten Weltreichen findet man mitunter Verfahren und Vor-
stellungen, die bestossen, daß sich manche von diese Dingen benötigt,
von dem man nicht erwartet hätte. Interessant ist daher eine Er-
örterung, die diese Freige durch einen Vortrag des bekannten Metzger
Lorenz und Kuffeloffs Dr. Graak Blute in "Physikalischen Gesellschaft"
in Frankfurt a. M. gehalten hat. Er gehtte an einem Rednereingang, der
wie ausdrücklich die technische Verwertung der Gittertechnik kein
maß. Er nimmt an, daß man mit einem Gitterschloss eine Zelle
füllte von 20 Quadratmeter Querschnitt bestossen, deren Ladung
ausfuße und durch den Stoßfelderlaß nach unten abschte. Dann
gesetzt ihm ein Strom von 1 Millionenampere Stärke. Der Strom in einer
1000000 Ampereabnahme beträgt bei der Polhöhe Spannung
von 110 Volt $\frac{1}{2}$ Ampere. Man erkennt, wie gering also die Leistung
dieser neuen Apparatur ist. Schaut man die ganze Gedankensphäre
in dieser Weise auszuführen, so erreichte man einen polhaften Strom
von 1500 Ampere, und auf jeder Quadratmeterfläche entfielen 1 Milli-
Vorhoflempfänger. Dieser Strom würde aber nur kurze Zeit anbauen
können, denn das elektrische Feld der Erde verzerrt sich mit sehr